ORA ET LABORA

Bete und Arbeite!

St. Peters Bote.

Ein Familienblatt zur Erbauung und Belehrung.

U. I. O. G. D.

Auf daß in allem Gott verherrlicht werde!

28. Jahrgang No. 8 | Münster, Sask., Donnerstag, den 2. April 1931 | Fortlaufende No. 1383

England und das russische Dumping

Das Abgeordnetenhaus in London, England, ist im allgemeinen bekannt wegen des Ernstes und der Würde, wodurch es sich vor den meisten Parlamenten der Welt auszeichnet. Ausnahmen gibt es natürlich auch dort — aber die Ausnahmen bestätigen stets die Regel.

Eine solche Ausnahme ereignete sich am 26. März, als ein liberaler Abgeordneter, E. L. Burgin mit Namen, mit ernster Miene sich folgende Kinderei leistete:

Konservative Mitglieder waren darauf gedrungen, daß die Einfuhr von Holz aus Rußland verboten werden solle, weil es das Produkt unfreier Arbeit darstelle. Als zweiten Grund gaben sie an, daß es unfair gegen Canada sei, dieses Dominium im Holzhandel mit dem Mutterlande gegen die russische Sklavenarbeit konkurrieren zu lassen.

Gegen den zweiten Grund wandte Burgin ein, daß Canada bloß „Oregon pine" liefere, das für Gebäude in England wenig Verwendung finde; außerdem sei das Holz, das aus Canada komme, nicht ausgewittert oder trocken genug und auch nicht nach den richtigen Maßen zugeschnitten.

Dieser Einwand ist nichts anderes als eine Kinderei und wird als solche wohl auch von den Abgeordneten gewürdigt worden sein. Beabsichtigt war er wahrscheinlich zu dem Zwecke, dem konservativen Vorschlage Hindernisse in den Weg zu legen, und diese Absicht dürfte er teilweise auch erreicht haben. Daß bei dem ungeheueren Holzreichtume Canadas bloß „Oregon pine" zur Ausfuhr zu Gebote stünde, ist jedenfalls lächerlich; ebenso daß Canada darauf bestünde, nur diese Holzart auszuführen, wenn England andere Holzarten benötigte und wünschte. Und daß hinsichtlich der Beschaffenheit und des Maßes einer Ware es bloß eines leisen Protestes vonseiten des Käufers bedarf, um sich den Verkäufer gefügig zu machen, das ist so selbstverständlich, daß man hierüber kein Wort zu verlieren braucht.

Abgesehen von dieser Kinderei, gab Burgin zwar zu, daß die russische Herstellungsweise des für die Ausfuhr bestimmten Holzes große Leiden im Gefolge habe, bezweifelte aber, ob die Sache klar genug sei, um die Einfuhr dieses Holzes nach England verbieten zu können. Wird die Sache überhaupt je genügend klargestellt werden, daß sich England zu einem Embargo gegen diese und andere russische Waren entschließen wird, welche das Produkt von Sklavenarbeit sind? Die ganze Sache ist ein öffentliches Geheimnis, worüber niemand zweifelt, der nicht die Tatsachen um jeden Preis leugnen will. Es gäbe auch zahlreiche Beweise von früheren russischen Zwangsarbeitern, denen die Flucht aus ihrer Sklaverei gelungen ist; außerdem ließe sich eine Menge von indirekten Beweisen erbringen. Aber die vielen und mächtigen Kreise, die aus dem russischen Dumping Nutzen ziehen und die für gewöhnlich gar nicht so gewissenhaft sind, werden in dieser Sache auf einmal so gewissenhaft und fürchten, den Russen etwa ein Unrecht zuzufügen, falls nicht ein peinliche offizielle Untersuchung durch die englische Regierung den Tatbestand als einen allgemeinen feststelle.

Diesen Weg zu beschreiten, weigert sich die englische Regierung, und zwar aus einleuchtenden Gründen. Es ist nämlich eine heikle Sache für einen Staat, an einen anderen unabhängigen Staat das Ansinnen zu stellen, eine solche Untersuchung zu erlauben. Ohne Zweifel würde auch Rußland ein solches Ansinnen vonseite Englands oder irgendeines anderen Staates mit Unwillen und Entrüstung verweigern. Und eine solche Untersuchung ohne die Zustimmung Rußlands anzustellen, wäre entweder gar nicht möglich oder doch mit den größten Gefahren verbunden. Vollkommen könnte sie jedenfalls nicht werden, und diejenigen, die absolut nicht glauben wollen, hätten scheinbar das Recht auf ihrer Seite, der Untersuchung jeden Wert abzusprechen.

Somit wird also in England die Sache bleiben, wie sie ist: die englische Regierung wird auch fürderhin zusehen, wie gewissenlose Händler auf der einen Seite die mit dem Schweiße und Blute der ärmsten Opfer bedeckten russischen Erzeugnisse um einen Schundpreis aufkaufen und sich damit bereichern, und auf der anderen Seite den ehrlichen Handel sowohl in England selbst als auch in seinen Dominien erdrosseln. Nicht umsonst hat der Apostel Paulus den Geiz oder die Habsucht einen Götzendienst genannt (Kol. 3. 5) und den Ausspruch getan: „Die Wurzel aller Uebel ist die Habsucht" (1. Tim. 6. 10).

Die Bedeutung des Genossenschaftswesens für den Farmerstand

Das ausgezeichnete „Grenzerbuch" von Friedrich von Gagern, erschienen in Berlin 1928, gibt uns einen Begriff von den Anfängen der amerikanischen Farmerei.

Das Leben des amerikanischen Ackerbauers war demnach ein recht hartes. Industrieprodukte gab es kaum, mit den primitivsten Mitteln mußte der Boden kultiviert und angebaut werden. Der ständige Kampf, mit den Indianern, deren Plünderungen und Raubüberfälle verhinderten eine längere Abwesenheit des Farmers von Haus und Hof, so daß an Einkäufe aus den größeren Siedlungen nur sehr selten gedacht werden konnte. Es entwickelte sich daher, genau so wie in den Urzeiten Europas, eine ausgesprochene Naturalwirtschaft. Das heißt, die Eigenproduktion des Farmers bezog sich auf fast alle Bedürfnisse des Lebens. Den Frauen oblag es, für die Bekleidung zu sorgen, denn damals gab es keinen Eaton, der dafür gesorgt hätte. Handgewebtes Leinen, aus eigenem Flachs erzeugt, gab die Wäsche. Die Kleidung des Mannes bestand zumeist aus den Häuten des selbstverlegten Wildes und wurde mit den Sehnen der getöteten Tiere genäht. Daß sämtliche Lebensmittel Eigenprodukt waren, braucht nicht betont zu werden.

Ein Güteraustausch fand nur sehr selten, und dann mit erbeuteten Fellen oder Mineralprodukten statt.

Die Nationalökonomie nennt diesen Zustand die geschlossene Hauswirtschaft. Die Farmerfamilie mußte sich selbst genügen, war mehr oder weniger abgeschlossen von der Welt, produzierte für den eigenen Bedarf und hatte infolgedessen auch nur einen sehr geringen Geldumsatz.

Erst mit der fortschreitenden Kultivierung des Landes fing der Farmer an, Getreide und sonstige Früchte für den Verkauf zu bauen, um auf diese Weise Geld zu verdienen, mit welchem er andere Artikel, die er bisher notdürftig in der eigenen Wirtschaft erzeugt hatte, kaufen konnte. Von da an trat die Geldwirtschaft auf den Plan. Der Farmer beschränkte sich auf die Erzeugung von Bodenprodukten, verkaufte diese, und mit dem Erlös beschaffte er für sich und seine Familie Kleider, Möbel und andere Dinge für seinen Bedarf.

Es ist klar, daß bei dieser gänzlichen Umstellung die Eigenproduktion immer mehr zurückging und die Marktproduktion zunahm. Der Farmer produzierte nicht mehr für sich selbst, sondern für den Markt, für unbekannte Personen, um des Gelderwerbs willen.

Diese Phase baute sich automatisch immer mehr aus. Heute kann man ruhig sagen, daß der Farmer als Eigenprodukte nur mehr Milch, Ei-

(Fortsetzung auf Seite 5)

Die „Viking" Katastrophe

Das Segelschiff „Viking", welches auf Robbenfang ausgefahren war und nebstbei eine Filmexpedition an Bord hatte, wurde durch eine Explosion der Pulvervorräte so schwer beschädigt, daß es alsbald sank.

Während ein Teil der Mannschaften durch die Explosion das Leben verlor, konnte sich der größere Teil der Besatzung über die Eisschollen an Land retten. Im Folgenden bringen wir die letzten Berichte, die den Ausklang der Katastrophe darstellen.

St. Johns, N. F. — Eine von Sir Richard Squires, dem Premier - Minister von Neufundland, veröffentlichte Aufstellung zeigt, daß 28 Personen von der Zerstörung des Segelschiffes „Viking "immer noch vermißt sind. Die Zahl der Ueberlebenden beträgt 127 Personen.

Der Premier sagte, daß das Schiff eine aufgezeichnete Mannschaftsliste von 147 Personen, vier Mitglieder einer Filmexpedition, die von Varick Frissel geführt wurde, zwei blinde Passagiere und zwei Männer, welche sich dem Schiff angeschlossen hätten, jedoch nicht in der Personenliste aufgeführt waren an Bord gehabt hätte. Dies macht eine Gesamtbesatzung des Schiffes von 156 aus.

Die Ueberlebenden, die Horse Island erreicht hätten, bestanden aus 121 Personen. Die Rettungsschiffe Sagona und Beothic fanden je drei Personen in White Bay, wodurch insgesamt 127 Personen Ueberlebende der Schiffsexplosion sind.

Drei Männer, die sich für die Seehundjagd unterschrieben hatten, fuhren nicht mit als die „Viking" am 9. März abfuhr.

Unter den Vermißten befinden sich Frissel und dessen Kameramann A. G. Penrod.

Alle Ueberlebenden, die sich im reisefähigen Zustande befanden, wurden am Donnerstag von der Insel durch die Schiffe Sagona und Imogene weggebracht, wo sie sich nur noch kümmerlich ernähren können. Den Schiffen war es gelungen, sich durch den Eisgürtel, der die Insel umgibt, durchzubrechen. Neun verwundete Männer befinden sich noch auf der Insel und sollten Freitag weggebracht werden.

Verletze in Neufundland gelandet.

St. Johns, Neufundland, 24. März. (U. P.) — Das Hilfsschiff Sagona kam heute mit 29 Ueberlebenden des gesunkenen Dampfers „Viking" im hiesigen Hafen an. Die meisten Männer waren verletzt. Eine Reihe hatte gebrochene Gliedmaßen; andere Kopfverletzungen, und wieder andere mußten mit erfrorenen Beinen an Krücken an Land gehen. Ursprünglich befanden sich 126 Gerettete an Bord der „Sagona". Die Meisten derselben wurden jedoch unterwegs von dem Dampfer „Prospero" übernommen. Sie dürften im Laufe des heutigen Tages hier anlangen.

Rundschreiben des Papstes Leo XIII. über die Arbeiterfrage,

erlassen am 15. Mai 1891

(Fortsetzung)

Was die körperliche Arbeit betrifft, so würde der Mensch im Stande der Unschuld freilich nicht untätig gewesen sein. Die Arbeit, nach welcher er damals wie nach einem Genusse freiwillig verlangt hätte, diese wurde ihm nach dem Sündenfalle als eine notwendige Buße auferlegt, deren Last er spüren muß. „Verflucht sei die Erde in deinem Werke; mit Arbeit sollst du von ihr essen alle Tage deines Lebens" (1. Mosis 3. 17). In gleicher Weise werden immer auch die übrigen Beschwernisse auf dieser Erde wohnen, weil die Folgen der Sünde als bittere Begleiter an der Seite des Menschen bis zu seinem Tode haften. Leiden und Dulden ist einmal der Anteil unseres Geschlechtes, und so große Anstrengungen man auch zur Besserung des Daseins machen mag, die Gesellschaft wird niemals frei von großer Plage werden. Die, welche vorgeben, sie könnten es dahin bringen, und die dem armen Volke ein Leben ohne Not und nur voll Ruhe und Genuß vorspiegeln, täuschen fürwahr die Menschen mit einem Truge, welcher nur größere Uebel zur Folge haben wird, als die sind, an denen die gegenwärtige Gesellschaft krankt. Das einzig Richtige ist, die Dinge zu nehmen, wie sie wirklich sind, und das Linderungsmittel anderswo aufzusuchen.

Ein Grundfehler in der Behandlung der sozialen Frage ist sodann auch der, daß man das gegenseitige Verhältnis zwischen der besitzenden und der unvermögenden, arbeitenden Klasse so darstellt, als ob zwischen ihnen von Natur ein unversöhnlicher Gegensatz Platz griffe, der sie zum Kampfe aufrufe. Ganz das Gegenteil ist wahr. Die Natur hat vielmehr alles zur Eintracht, zu gegenseitiger Harmonie hingeordnet; und sowie im menschlichen Leibe bei aller Verschiedenheit der Glieder im wechselseitigen Verhältnis Einklang und Gleichmaß vorhanden ist, so hat die Natur auch gewollt, daß im Körper der Gesellschaft jene beiden Klassen in einträchtiger Beziehung zu einander stehen und ein gewisses Gleichgewicht hervorrufen. Die eine hat die andere durchaus notwendig. Das

(Fortsetzung auf Seite 4)

Beschämende Charakerlosigkeit

Es gibt Dinge, die so empörend sind, daß sie die Kritik direkt herausfordern. Zu diesen Dingen gehören Treulosigkeit gegen sich selbst und Verrat an einer Sache, wenn diese verloren oder wertlos zu sein scheint.

Um so einen Fall handelt es sich bei dem bekannten Wiener Orchester - Dirigenten und anerkannten Musiker Felix Weingartner, wenn der Bericht, den die „Tägliche Volkszeitung", St. Paul, Minn., am 18. März d. J. brachte, den Tatsachen entspricht, woran man nicht zweifeln kann:

Weingartner sollte in Paris zwei Konzerte dirigieren. Als die Nachricht davon in Paris bekannt wurre, setzte seitens der nationalistischen Studentenschaft der Hauptstadt Frankreichs ein lebhafter Protest ein, weil Weingartner bei Ausbruch des Krieges eine antifranzösische Erklärung, die seinerzeit von den deutschen Intellektuellen ausgearbeitet worden war, unterzeichnet, und einen französischen Orden mit beleidigenden Worten an die französische Regierung zurückgesandt habe.

Der Amerikaner Frederick Bausman schreibt in seinem interessanten Buch: „Let France explain" folgenden typischen Satz über Frankreich: „ . . . The wrongs which their armies used to commit upon Europe they wholly forget, but let them receive one injury themselves and it is never forgotten. It is cast in immortal prose" (Sie — die Franzosen — vergessen gänzlich die Ungerechtigkeiten, welche ihre Armeen gegen Europa zu begehen pflegten; aber wenn sie selbst auch nur e i n e Unbill erfahren, so wird sie niemals vergessen. Sie wird in unsterbliche Prosa gegossen). In Wirklichkeit handelte es sich bei der Erklärung der deutschen Intellektuellen gar nicht um eine Frankreich zugefügte Unbill, sie protestierten dadurch nur gegen die von Frankreich aus gegen Deutschland ausgestreuten Verleumdungen.

Weingartner, der hervorragende Interpret Mozarts und Beethovens, wußte einen Ausweg! er gab eine Erklärung ab, in der er sagte, daß er mit dem Inhalt des seinerzeit von ihm unterschriebenen Schriftstückes nicht vertraut gewesen sei und seine Unterschrift sofort wieder zurückgezogen habe, als er sich über den antifranzösischen Charakter der Erklärung vergewissert hatte. Außerdem wies er darauf hin, daß er nicht länger ein österreichischer Bürger sei, da die Gegend, in der er geboren sei, nach dem Kriege an Italien gekommen und er damit automatisch italienischer Bürger geworden sei.

Anton Huonder S. J. schreibt im dritten Bande seines Werkes: „Zu Füßen des Meisters": Es gibt Menschen, denen der Kopf, andere, denen das Herz das Gepräge verleiht. Zur ersteren Klasse gehören die Gelehrten, die Geschäftsleute. Sie sind weniger Gefahren ausgesetzt. Die anderen, oft geniale Menschen, Dichter, Künstler, schön, begabt, reizvoll, geistreich, beliebt, umworben, haben meist große Anlagen zum Guten wie zum Bösen. Es ist nicht selten ein wahres Glück für sie, wenn sie früh sterben."

Felix Weingartner, der es beim Ausbruch des Krieges für opportun gehalten hat, sich der gerechten Entrüstung der gebildeten deutschen Kreise über die Haltung Frankreichs anzuschließen, hat sich jetzt, nach dem Zusammenbruch seines eigentlichen Vaterlandes Oesterreich, besonnen, daß er, damals ohne Kenntnis des Inhalts ein Dokument unterzeichnet habe! Diese Erklärung eröffnet ihm den Weg nach Paris. Gut. Aber die zweite Erklärung, die niemand von ihm verlangt hat, ist ein Eselstritt für die Musikstadt Wien! Ein schmählicher Verrat an der Stadt, die Weingartner zu dem gemacht hat, was er heute ist. Er mag in Zara geboren sein, aber seine geistige Heimat war Wien und sein Vaterland Oesterreich. Freilich, heute scheint es Weingartner opportun, ein Italiener zu sein! — Oesterreich dürfte sich glücklich fühlen, wenn er dorthin abwandern würde.

Wie werden die gemütlichen Wiener wohl nach diesem Affront ihren gefeierten Dirigenten beim nächsten Auftreten in der Stadt der großen Musiker begrüßen? Doch nicht etwa mit faulen Eiern? Verdient hätte er es!

Rundschreiben des Hl. Vaters über die Christliche Ehe

betrachtet vom gegenwärtigen Zustand der Familie und der Gesellschaft, der Notwendigkeiten, Irrtümer und schweren Verfehlungen auf diesem Gebiet

(Fortsetzung)

„Was Gott verbunden hat . . . ."

Allen diesen Torheiten steht, Ehrwürdige Brüder, unbeugsam und unerschütterlich das eine göttliche Gesetz gegenüber, das Christus in seinem vollen Umfang bestätigt hat. Ein Gesetz, das durch keine Menschensatzungen und keine Volksbeschlüsse und kein Diktat der Gesetzgeber entkräftet werden kann: „Was Gott verbunden hat, das soll der Mensch nicht trennen". Trennt er gegen das Recht trotzdem, so bleibt sein Unterfangen völlig wirkungslos. Daraus ergibt sich die Schlußfolgerung, die Christus mit ausdrücklichen Worten bekräftigt: „Ein jeder, der sein Weib entläßt und eine andere heiratet, der bricht die Ehe: und wer eine vom Manne Geschiedene heiratet, der bricht die Ehe." Diese Worte Christi treffen auf jede Ehe zu, auch die bloß natürliche. Denn jede wahre Ehe besitzt die Eigenschaft der Unauflöslichkeit, wodurch die Lösung des Bandes dem Gutdünken der Parteien und jeglicher Gewalt entzogen ist.

Hier ist auch die feierliche Entscheidung des Trienter Konzils ins Gedächtsnis zurückzurufen, das unter Strafe des Bannes den Satz verwarf: „Wenn jemand behauptet, das Eheband könne gelöst werden wegen Abfalls vom wahren Glauben, **oder weil das Zusammenleben zur Last geworden, oder wegen böswilligen Verlassens,** so sei er im Banne", und weiterhin: „Wenn jemand behauptet, **die Kirche irre,** wenn sie gelehrt hat und noch lehrt, **gemäß der** Lehre des Evangeliums und der Apostel **könne das** Eheband wegen **Ehebruches des einen Gatten nicht** gelöst werden, **und keiner** von beiden, **auch der** unschuldige nicht, der keine Ursache zum Ehebruch gegeben hat, könne zu Lebzeiten des andern Gatten eine neue Ehe eingehen, und es begehe Ehebruch sowohl der Mann, der nach Entlassung seines ehebrecherischen Weibes eine andere heiratet, wie auch das Weib, das nach Entlassung ihres Mannes einen andern heiratet, so sei er im Banne."

Wenn aber die Kirche nicht geirrt hat und nicht

(Fortsetzung auf Seite 4)

Eine Amerikareise vor 100 Jahren

(Fortsetzung)

Nach unserer Ankunft sagte mir der Bauer, man suche in dieser Gegend einen Schulmeister, zeigte mir ohngefähr das Haus, wo ich mich zu melden hätte. Sogleich ging ich dahin, traf aber den Hauspatron nicht an; er war bei seiner Frau Schwiegerin, welche nicht weit von seiner Wohnung ein Haus aufrichten ließ. Ich ging dahin und meldete mich um diesen Schuldienst, erhielt aber zur Antwort, daß ich morgen wieder auf den gleichen Platz kommen solle, weil ich alsdann die mehrsten von den Hausvätern hier antreffen würde. Circa 28 Mann, die ein Haus aufrichteten, habe ich den folgenden Tag hier angetroffen, das Holz war behauen und zugerüstet, so daß ein Haus zwei Stock hoch an einem Tag und schon um 5½ Uhr abends aufgerichtet und unter die Dachtraufen gebracht ward. Freundlich wurde ich hier empfangen, wo man mir gleich sagte: Komm Schulmeister, trink ein Glas Rum! (von türkisch Korn gemachten Branntwein, welcher mit Wasser vermischt wird). Ich säumte nicht, ihr Anerbieten anzunehmen, dankte ihnen und half mitarbeiten, welches diese Männer sehr freute, und so wurde ich zum Mittagessen eingeladen. Es ist da Uebung, wenn jemand ein Haus baut, so helfen alle Nachbarn, bis solches unterm Dach ist, wo sie dann bewirtet werden. Bei dieser Gelegenheit kam es zur Sprache von der Schulmeisterstelle. Sie sagten mir, ich gefalle ihnen, ich hätte das Ansehen, ein guter Schulmeister zu werden usw., nächsten Sonntag wolle man mir bestimmten Bericht darüber geben.

Am Sonntag machte ich also mit meinem Hauspatron die Tour; der Eine sagte, er wolle seine Kinder schicken, der Andere gab zur Antwort, er könne sie wegen vorhandener Arbeit nicht entbehren, und so konnte nichts nützliches erzweckt werden, so daß auch deswegen der Schullohn nicht hingereicht hätte, meinen Unterhalt zu gewinnen.

Ich stellte dies meinem Hauspatron vor, so wie auch, was ich denn im Sommer machen wolle, wo ich gar keinen Verdienst hätte, indem nur im Winter 4 Monate Schule gehalten werde. Er sah es wohl ein, offerierte mir, mich noch 3 bis 4 Wochen in seinem Hause kostfrei zu halten; ich dankte ihm für seinen guten Willen, entschloß mich aber, weiter zu reisen, wozu ich immer einen innerlichen Trieb in mir fühlte. Hiezu aber erforderte es mehr Reisegeld. Ich merkte, daß mein Hauspatron auf meine Bibel ein besonderes Auge hatte, und obschon ich solche um keinen Preis weggegeben hätte, wenn sie nicht zu schwer zu tragen gewesen wäre, so trug ich ihm solche für 10 Thaler an, er bot mir sogleich 8, ich überließ ihm solche, und so bekam ich 20 fl. dafür; freilich hätte aber niemand eine 25 Pfund schwere Bibel für 16 fl. Gewinnst hieher getragen. Nun trat ich meine Reise zum erstenmale zu Fuß mit einem circa 40 Pfund schweren Felleisen auf dem Rücken, gestützt auf Gottes Hilfe und Beistand, an; sie fiel mir anfänglich, in einem Alter von 54 Jahren, sehr beschwerlich, doch dachte ich bei mir selbst: in Baltimore und hier sei ich gut davongekommen, die gütige Vorsehung werde mir weiter helfen. O, meine lieben Leser, ihr werdet auch ferner in dieser Beschreibung sehen, wie ich mich in meinem festen Glauben nicht betrogen habe, und ich kann sagen, mit diesem Gedanken wanderte ich so fröhlich davon, als wenn ich nichts zu tragen gehabt hätte. Auch Deutsche habe ich hier genug angetroffen, so daß ich mich der Straße überalle erkundigen konnte, auch habe ich schöne Campagnen und Bauernhöfe rechts und links gesehen. Täglich machte ich in diesen kurzen Tagen sieben Stunden.

Zwei Stunden herwärts Pittsburg auf einem kleinen Berg, fand ich in einem schlechten Hause einen deutschen Wirt, allwo ich das Nachtlager nehmen konnte; dieser sagte mir, die Deutschen würden jetzt immer seltener, aber in Pittsburg sei noch ein deutscher Wirt, zum weißen Bären, welches zu vernehmen mir sehr angenehm war.

Den 18. Dezember 1816 kam ich nun nach einem 12tägigen Marsche in Pittsburg an, wo ich den schon bemerkten deutschen Wirt zum weißen Bären bald gefunden hatte. Zugleich kamen drei junge Leute, die diesen gleichen Herbst in Philadelphia angelangt waren, hier an. Einer davon war ein Gerber, ein Schweizer, von Frauenfeld, die übrigen zwei waren Deutsche. Vermittelst dieser Neuangekommenen, die schon etwas englisch verstanden, aber doch noch nicht sprechen konnten, erreichte ich meinen Zweck. Ich erkundigte mich nach zwei Glasschleifern aus dem Elsaß, die mit mir die Seereise gemacht hatten, und konnte sie endlich erfragen, worauf sogleich beim Zusammentreffen ein Bewillkommnungstrunk erfolgte. Jetzt hätte ich Gelegenheit bekommen, Steinkohlen in einer Glashütte darzureichen, womit ich mich wohl zur Not hätte ernähren können; aber dies wollte mir nicht recht gefallen.

Den 20. Dezember legte ich mich mit großem Kummer zu Bette, weil mein Reisegeld beinahe zu Ende war. Kaum war ich eingeschlafen, so kam der Wirt mit der Bitte: ob ich nicht einen braven, guten deutschen Mann zu mir ins Bett nehmen wolle, er habe keinen Platz mehr, es geschähe ihm eine große Gefälligkeit. Ich antwortete: ja freilich, wenn es ihm damit gedient sei, so soll er nur mir ihm kommen. Dieser kam nun sogleich und legte sich neben mich zu Bette, ohne ein Wort zu sprechen. Den Morgen darauf beim Aufstehen fragte er mich, wohin meine Reise gehe; ich sagte ihm, daß ich Lust hätte, nach dem neuen Bevan zu gehen, wo sich welsche und deutsche Schweizer niedergelassen hätten, aber ich besorge, dahin nicht genug Reisegeld zu haben. Der Freunde schien über meine Aeußerung sehr vergnügt zu sein, er wolle auch dahin und wünsche mich als Reisegefährten zu haben. Mit kurzen Worten erklärte er, wenn ich nicht genug mit Geld versehen sei, so habe er, ich solle nur mitkommen. Ich säumte nicht, mit Freuden zuzusagen.

Die Vorsehung half auch hier mit einer wunderbaren Dazwischenkunft. Der neue Freund fragte mich, ob ich mich auf dem Wasser zu fahren verstehe. Meine Antwort war: Ich hätte schon viele Flüsse passiert und Seereisen gemacht, könne demnach das Ruder gut führen. Er kaufte nun ein artiges kleines Schiffchen für 6 Thaler. Er versah sich auch mit einer guten wollenen Decke, Brod, Branntwein usw. Einige Tage zuvor wurde ich zwar durch Eitergeschwüre in Sorge und Kummer versetzt; inzwischen, da dieser gutmütige Mann, der besonders die englische Sprache verstand, mich zu seiner Gesellschaft wünschte, so wollte und konnte ich eine solche Gelegenheit nicht vorbeigehen lassen. Ich achtete die Schmerzen nicht und beschloß, die Reise mitzumachen.

Mein Freund und ich reisten nun den 22. Dezember nebst einer Frau und einem Kinde um 11 Uhr von Pittsburg weg, mußten aber vorher beim Einsteigen das Eis brechen. Den Strom Ohio zu passieren ist indessen eine wahre Augenweide, rechts und links lichte Waldungen, bisweilen trifft man am Ufer ein Haus an mit etwas urbar Land, von Zeit zu Zeit ein kleines Wirtshaus, auch bisweilen eine größere Ansiedlung von einem sogenannten Städtchen von 20 oder 30 Häusern. Von Komplimenten weiß man in diesem Lande nichts, man ist überall wie unter seiner Familie, ganz ungeniert. Wenn Essenszeit ist, sitzt jeder zu, Herr, Bauer, Frau, Kinder, Fremder, alles gilt gleich: der Erste der Beste nimmt seinen Platz, wo es ihm beliebt. Vom Spielen weiß man gar nichts, ich habe wenigstens keine Spielkarten wahrgenommen.

Wir übernachteten zum ersten Mal am Fluß Ohio. Am andern Morgen, als wir abreisen wollten, war unser Schiffchen eingefroren. Mit Anstrengung und starkem Schweiß konnten wir es endlich losbringen. Die Wirtsleute bekümmerten sich aber nichts dafür, leisteten im Geringsten keine Hilfe, welches mir wunderbar vorgekommen ist. Mein Reisegefährte sagte mir aber, ich müsse mich gar nicht darüber wundern, das sei hier so der Brauch, wir seien jetzt hier und nicht in Europa: ich müsse mich in die amerikanische Behandlungsart schicken.

Wir reisten nun vorwärts, alles ging nach Wunsch. Gegen 6 Uhr abends wollte mein Reisegefährte weiterfahren, ich mißriet es, er beharrte, und eine Viertel Stunde darauf kamen wir richtig auf eine Sandbank, von welcher wir uns nur mit Mühe losmachen konnten.

Auf diese Weise machten wir täglich bei schönem Wetter, welches man bei einer solchen Jahreszeit nicht vermutete, unsere Reise fort. Alle Landgüter, die wir auch hier antrafen, waren dreiangelweise eingezäunt, jeder Bauer war auch hier mit vielem Vieh, Schweinen, Gänsen, großen und kleinen Hühnern versehen. Alles wird in Kaminen gekocht, welche die Küche versehen müssen, auch sitzt man im Winter den Tag hindurch bis in die Nacht beim Feuer vor denselben.

Stallungen für das Vieh gibt es keine, mitten im Winter bleibt solches im Felde oder in den Waldungen; seien es Pferde, Kühe, Ochsen, Schafe, Schweine usw. Auf diese Art muß das Vieh Sommer und Winter hindurch im Feld und Wald suchen. Ist zu viel Schnee, daß das Vieh seine Nahrung nicht mehr finden kann, so geben ihnen die Bauern türkisch Kornlaub, und wenn sie keines mehr haben, selbst Korn, denn solches wächst da im Ueberflusse. Selten sieht man ein Obdach vor das Vieh, keine Düngung wird gesammelt, auch habe ich nirgends eine Gelegenheit eines Abtritts gesehen; das Erdreich ist so fett, daß es keiner Düngung bedarf. Die Bauern haben wenig Mühe, und doch alles im Ueberfluß, weil sie Land genug und das beste Erdreich haben.

Das Geld ist rar, weil die Leute zu weit voneinander wohnen, und weiter keinen Verdienst haben. Wir sind auch an Orte gekommen, wo wir bei Bauern logieren mußten, die nur ein Bett hatten, welches sie uns für eine Nacht als Reisende aus Gefälligkeit gegen Bezahlung abgetreten haben.

Endlich langten wir an demjenigen Orte an, wo die bei uns befindliche Frau und das Kind zu Hause waren. Wir wurden von dieser Familie eingeladen, zu ihr ins Haus zu kommen, welches von uns dankbar angenommen wurde. Den folgenden Morgen um 5 Uhr, am heiligen Weihnachtsfeste, verreisten wir. Als ich mein Felleisen an das Ufer brachte, konnte ich beinahe unser Schiffchen in der Dunkelheit nicht mehr finden. Nachdem wir noch einen Schneiderlehrling mit seiner Braut in unser Schiffchen aufgenommen, fuhren wir ab. Allmählich wurde es Tag und wir trafen von Zeit zu Zeit Wildprett an, große und kleine indianische Hahnen und Hühner, wilde Enten, Gänse, Turteltauben, wilde Tauben bei mehreren Tausend auf einmal beisammen.

An Bienen ist auch kein Mangel in den Wäldern, und weil, wie bekannt, die Bären den Honig lieben, so gibt es auch hier dieser Tiere sehr viele. Oefters landeten wir; mein Freund und ich gingen dem Strom nach zu Fuß, und ließen den Schneider mit seiner Braut allein fahren, wo wir dann nur Vergnügen ihren Liebkosungen zuschauten, welches uns sehr lustig däuchte.

Einmal als wir bei einem Bauernhofe vorbeifuhren, hörten wir eine laute Stimme, ich staunte. Mein Freund, der die Sitten dieses Landes bereits 10 Jahre gut kannte, sagte mir: es sei ein englischer Prediger, den die Bauern vielleicht bei 20 und 30 Stunden weit her hätten kommen lassen; dies geschehe öfters, die Nachbarn kommen dann zusammen, bewirten und bezahlen diesen Geistlichen reichlich. Einem Geistlichen wird in dieser Gegend alle mögliche Ehrfurcht und Achtung erwiesen, und jedermann würde gerne in die Kriche gehen, wenn nur die Gelegenheit hiezu wäre, wo solche hingegen bei uns von so vielen Tausenden leichtsinnigerweise versäumt wird. Die Bauern machen sich auch selbst ihre Grabstätten, welche sie mit einem kleinen Zaun einfassen, weil sie zu weit, oft 15 bis 20 Stunden, mit ihren Leichnamen nach einer Kirche zu reisen hätten.

Unter sotanen Wahrnehmungen gelangten wir bis nach Gallipolis. Sogleich bei meiner Ankunft entschloß ich mich, wegen meinen Geschwüren, die mir wegen ihren empfindlichen Schmerzen alles verbitterten, hier zu bleiben. Ich nahm von meinem Freund, namens Kunzelmann, der ein Württemberger war, Abschied, wünschte ihm Glück zur Fortsetzung seiner Reise und dankte ihm für seine gute Gesellschaft. Ich gedachte nun, mich in Gallipolis etwas auszuruhen. Hier befinden sich beinahe nichts als Franzosen, die vor 26 Jahren bei der ausgebrochenen Revolution ausgewandert sind und sich hier angesiedelt haben. Wäre ich 14 Tage früher gekommen, so würde ich einen sehr guten Platz bei einem Herrn Dufour gefunden haben; nun aber war ich aufs Neue in einer großen Verle-

(Fortsetzung von Seite 3)

Eine Osternacht in den Katakomben

Nach einer frommen Legende.

Es war an einem Aprilabend, in der römischen Compagna. Ueber dem sinkenden Tag und der anmutigen Natur lag ein göttlicher Friede. Weit drunten bildeten die Sabinerberge gleichsam eine Ametystenkette, in welcher die untergehende Sonne sich in Gold und Purpurfarben spiegelte. Der Via Appia entlang blühten die Schwertlilien und die Goldknöpfe und gaben den Gräbern der römischen Konsule einen weniger düsteren Anblick. Die Brise, die vom Meere her wehte, schüttelte den Schnee von den Mandel- und Kirschbäumen und die weißen Flocken fielen in wohlduftendem Regen auf die Erde nieder. Heiliger Friede ringsum.

Zu dieser Stunde ritten zwei Männer langsam der ewigen Stadt zu. Einer davon, in schon vorgerücktem Alter, hatte ein ernstes, trauriges Aussehen, seine Kleidung verriet den Patrizier hohen Ranges. Der andere war jung und schien dem Soldatenstand anzugehören. Er ritt neben dem hohen Magistraten, — ein solcher war er — ihm zugleich mit großer Achtung und einer gewissen Familiarität begegnend.

Fünf oder sechs berittene Sklaven folgten in kurzem Abstand den Reitern. Da tauchte die „Porta Capena" vor ihnen auf und der Jüngling sprach zu seinem Begleiter:

„Onkel, siehst du diese Menschen, welche durch die Felder schreiten und sich dann vereinzelt der Schlucht zu unserer Linken zuwenden? Wird etwa schon gegen Cäsar-Nero eine Verschwörung vorbereitet?"

„Schweig! Du Unvorsichtiger," erwiderte der Patrizier. „Die Sklaven, welche hinter uns herreiten, haben Ohren . . . und sogar die Gräber, welche die Straße einsäumen."

Doch verfolgte der vornehme Patrizier mit Aufmerksamkeit die Schatten, welche sich in der Dämmerung bewegten. Eine plötzliche Ergriffenheit spielte auf seinem Antlitze:

„Gehen auch wir zu dieser geheimnisvollen Schlucht," sagte er zu seinem Neffen. Am Eingang eines schmalen, unterirdischen Ganges stieg er vom Pferde und sprach: „Du wirst hier mit meinen Dienern auf mich warten, und so lange meine Abwesenheit auch dauern mag, verbiete ich dir, weiter vorzudringen."

Ruhigen Schrittes folgte er den Gestalten, die in der Dunkelheit verschwanden. Bald konnte er das undeutliche Summen der Menge hören, dann ein flehender Gesang, ein Freudenschrei und schließlich eine Stimme, die durch die Stille drang. Plötzlich erhellte ein rotes Licht die Mauern des unterirdischen Gewölbes, ein frischer Duft von Blumen und Blättern erfüllte den Raum und der Patrizier befand sich in einem geräumigen Saal, der von Hunderten von kleinen irdenen Lampen erhellt war. Den Boden des Saales bedeckte eine Unmenge Hyazinthen und Jasminen. Niemand bemerkte das Eintreten des Fremden, außer derjenige, der auf einem Schemel stand und hier der Meister, der Priester, der Vater zu sein schien; es war Petrus, der Apostelfürst, das Haupt der Kirche. Er erbleichte und schloß die Augen, als ob er sich nach einer schmerzlichen Erinnerung wieder sammeln müsse. Dann, mit einer beinahe befehlenden Geste, wies er dem Unbekanten einen Platz an mitten in einer Arbeitergruppe. Der Patrizier setzte sich zwischen einem Fischer des Tibers und einem Schmied aus dem Esquilin. Und die hehre Liturgie nahm ihren Fortgang.

Männer aus dem Volke, Soldaten, Frauen, deren Namen in der Geschichte Roms berühmt waren, Sklaven, Gallier und Syrer, lauschten der Erzählung eines jungen Diakons. Es war das Evangelium der Passion und der Auferstehung, das sakrilegische Drama, das Wunder des Triumphes, das Petrus an diesem Frühlingsabend in den Katakomben feierte. Der Diakon erinnerte an die Nacht am Oelberge, an den Verrat des Judas, an den tragischen Gang Jesu durch die Straßen von Jerusalem, an das Prätorium des Annas, an das Haus des Kaiphas . . . Und Petrus schlägt sich vor allen Gläubigen Roms an die Brust bei der Erinnerung an seine Verleugnung.

In diesem Augenblicke neigt der vornehme Römer sein Haupt und verhüllt es mit seiner Toga, so bleibt er lange unbeweglich. Plötzlich fährt er wie aus einem Traume auf, das Oster-Alleluja erschallt und rollt gleich hundert Trompeten der Engel durch die Katakomben.

Nun erhob sich auf ein Zeichen des Apostelfürsten ein Mann aus der Versammlung und stellte sich zur Rechten des Bischofs von Rom; dieser sprach zu ihm:

„Spreche und lege Zeugnis ab!"

Dieser Mann war ein Emmausjünger. Er erzählte nun, wie er und ein anderer Jünger dem Herrn begegnet seien an diesem glorreichen Abend, auf einem verlassenen Weg Palästinas. Der Herr gab den Pilgern das Geleite und sie erkannten ihn nicht. Er fragte sie:

„Warum seid ihr traurig?"

Und sie sagten ihm den Grund ihrer Traurigkeit; sie erzählten ihm vom Tode Jesu, des Nazareners, des großen Propheten, welchen die Priester verraten und die Juden gekreuzigt hatten.

„Wir hofften, er würde die Erlösung Israels sein, nun aber ist alles vorbei, schon drei Tage sind seit seinem Tode verflossen. Frauen, die am frühen Morgen zu seinem Grabe gegangen waren, hatten den Leichnam nicht mehr gefunden, jedoch Engel gesehen, die zu ihnen sprachen: „Er ist auferstanden!" Unser Weggenosse, der uns die hl. Schrift auslegte, wollte uns bei der Burg, wo wir zu nächtigen gedachten, verlassen. Doch auf unsere Bitten hin kam er mit uns bis nach Emmaus und aß mit uns das Abendbrot. Da segnete er das Brot, brach es und reichte es uns. Nun erkannten wir den Herrn, und wie wir uns vor ihm neigten, um ihn anzubeten, war er unseren Augen entschwunden."

Wieder erscholl das Alleluja in den Katakomben. Jetzt erhob sich auch der Apostel und sprach:

„Brüder, wir wollen beten."

„Amen, Amen!" antworteten die Gläubigen.

„Beten wir für die Juden, unsere Brüder, welche die Ankunft des Messias nicht erfaßt haben; beten wir für die Väter des alten Gesetzes, des Gesetzes Abrahams, Moses und Davids. Beten wir für die Heiden, damit die gute Botschaft ihnen werde, beten wir für den heidnischen Kaiser, für Jerusalem, für das ganze Geschlecht Adams. Betet für mich, meine Brüder, damit der Herr mir verzeihe. Betet auch für euch selber, damit ihr im Glauben stark bleibet, in der Versuchung standhaft und mutig im Angesicht des Martyriums."

„Amen! Amen!" antworteten alle.

„Und betet für diesen Mann", rief der Fischer aus Galiläa mit schallender Stimme, indem er auf den Unbekannten wies, dessen Toga mit Purpur verbrämt war.

Da blickte der Emmausjünger den Fremden an und zitternd sprach er einen Namen aus, der die ganze Versammlung erschauern ließ. Frauen wurden ohnmächtig, Kinder flüchteten in die Arme ihres Vaters und Pontius Pilatus —denn er war es — schritt auf den Apostel zu.

Grabesruhe entstand um ihn, als er zu sprechen anfing. Er beteuerte, wie es sein aufrichtiger Wunsch gewesen sei, den Nazarener zu retten, aber auch die Machtlosigkeit in welch' ihn das Volk und die Synagoge versetzt und es ihm unmöglich gemacht hatten, ihn dem jüdischen Gesetze zu entreißen. Dann, seine Pflicht als römischer Magistrat, eine Rebellion gegen Rom zu unterdrücken, und endlich die Bitterkeit seiner Erinnerungen und die Unruhe seines Herzens.

„Du sollst dich nicht verteidigen," sprach Petrus. „Du stehst nicht als Angeklagter unter uns; denn der Herr hat seinen Mördern verziehen und, wie du gehört hast, haben wir für dich gebetet. Jetzt wird das Geheimnis der Barmherzigkeit und der Liebe sich vollziehen."

Zwei Jünglinge reichten dem Bischof ein Körbchen, in welchem sich Brot und Wein befand. Er sprach den Segen über beides und gab es den Gläubigen. Nochmals ertönte das Alleluja! Die Versammlung begann, sich aufzulösen und die Christen kamen bei Pilatus vorbei, ohne jegliches Zorngefühl, vielmehr empfanden sie Achtung für ihn, denn: War er nicht, trotz seiner Schuld, einer der größten Zeugen unserer Erlösung?

Emile Gebhardt.
Uebersetzt von L. R.

St. Peters - Kollegium

Pensionat für Knaben und Jünglinge

Muenster, Sask.

Die Schule mit Familiengeist

Es gibt wenige Dinge, die junge Leute zu einem besseren demokratischen Geist erziehen, als ein Pensionat. Da herrscht kein Unterschied wegen Reichtum oder sozialer Stellung, Nationalität oder dergleichen. Alle stehen auf gemeinsamen Grunde.

In einem katholischen Pensionat gibt es immer Gelegenheiten, sich zu üben in gemeinsamer Arbeit, in Selbstbeherrschung, Nächstenliebe und gegenseitiger Gefälligkeit. Zugleich herrscht lobwürdiger und anregender Wettbewerb.

Um Aufschluß schreibe man an:

The Registrar, St. Peter's College, Muenster, Sask.

Wird der Fünfjahrplan durchgeführt werden?

In der bekannten kulturpolitischen Wochenschrift „Das Neue Reich", Tyrolia-Wien, schreibt Baron Erik von Fersen, ehemaliger Prokurator der Reichs-Duma St. Petersburg:

Der „Fünfjahrplan in Vier Jahren" ist von Stalin zu einem Götzen des kommunistischen Glaubens erhoben worden; der Plan dient heute nicht Sowjetrußland, sondern Sowjetrußland dient dem Plan, Land und Volk müssen alles opfern. Bodenschätze und Erträge, Erwerb und Arbeitskraft. Alles, was Menschenkräfte leisten können, was aus der Wirtschaft herausgepreßt wird, verschwindet im Rachen des modernen sozialistischen Molochs verschlingen die Reformpläne des allmächtigen Diktators. Stalin gewann die werktätigen Massen des Landes für seinen Generalplan, dessen Fundament der Fünfjahrplan bildet, durch die geschickte Vorspiegelung eines rosigen Zukunftsbildes. Schon nach dreizehnjähriger Laufzeit der Reformperiode winkte den Sowjetbürgern das Vier- bis Fünffache der heutigen Löhne, die Einführung des Sechsstundentages im Jahre 1938 und des Fünfstundentages im Jahre 1948, die restlose Liquidation der Erwerbslosigkeit, Befreiung von der Arbeit aller Personen im Alter unter zwanzig und über fünfzig Jahre, Ausbau des Wohnungswesens und Steigerung der jährlichen Ausgaben für kulturelle Zwecke bis auf 142 Milliarden Rubel. — Das Ansteigen der Industrie und ihrer Erzeugung, die Wiederinvestierung der erzielten Erträge, die ständige Senkung der Gestehungskosten und die Rationalisierungen versprachen in theoretischen Berechnungen eine Entwicklung der gesamten Produktion von 8,9 Milliarden Rubel im Jahre 1928 auf 884,8 Milliarden Rubel im Jahre 1948. Schon die Durchführung des Fünfjahresplanes sollte eine 179-prozentige Steigerung der Industrieerzeugung zeitigen und den Arbeitern das Doppelte des Reallohnes der Vorkriegszeit bringen.

Der Arbeiterschaft, dieser bevorzugten und wenigstens dem Schein nach regierenden Klasse, bemächtigte sich eine aufrichtige Begeisterung für das vielversprechende Unternehmen, es setzte mit vollen Kräften ein und das erste Wirtschafsjahr des Planes konnte mit einem ansehnlichen Erfolge abgeschlossen werden; die Produktion war um 28 Prozent gestiegen, nur die erwartete Aufbesserung der Lohn- und Lebensverhältnisse blieb aus, denn die Lohnerhöhungen wurden von den Preissteigerungen überholt. Stalin setzte sich über diese Erscheinung hinweg, unbekümmert um das Wohl und Wehe der Arbeiterschaft verschärfte er das Tempo des Aufbaues und schraubte das Ziel der Produktionssteigerung für das zweite Jahr des Planes auf 32 Prozent hinauf. Dieses zweite Wirtschaftsjahr stand neben der forcierten Industrieerzeugung im Zeichen der stürmischen Kollektivisierung der Landwirtschaft, an dessen „schwindelerregenden Erfolgen" sich Stalin begeisterte. Aber gleichzeitig entstand unter der Arbeiterschaft eine völlig unerwartete Bewegung, die die Sowjetgewaltigen in die größte Bestürzung versetzte. Die Belegschaften der Fabriken und Werke erfaßte ein Wandertrieb, sie verließen ihre Arbeitsstätten und fingen an, im Lande hin und herzufluten, auf der Suche nach besseren Lebens- und Arbeitsbedingungen; allein 50 000 Grubenarbeiter des Donez-Kohlenreviers verließen ihre Schachte eine Art Völkerwanderung durch die Industriegebiete begann. Der Abgang und Wechsel qualifizierter und erprobter Arbeiter senkte die Industrieerzeugung. Arbeitsleistung und Disziplin fielen in erschreckendem Maße und erreichten einen Tiefstand, der die Regierung zu einer Untersuchung der Ursachen dieser Bewegung veranlaßte. Die Untersuchung ergab die Feststellung, daß tatsächlich außerordentliche Differenzen zwischen den Lohntarifen der staatlichen Fabriken und Werke bestanden, daß die Wohnungsverhältnisse und Verpflegungsbedingungen mangelhaft und die Regelung der Arbeitszeit ungenügend seien. Anstatt nun an die schleunige Abhilfe und Beseitigung dieser Mißstände zu denken, griff Stalin zu radikalen administrativen Maßregeln, um der Arbeiterwanderung Herr zu werden. Er erließ eine Verordnung, die den kommunistischen Fabrikszellen die Aufgabe erteilte, Beschlüsse der Belegschaften durchzusetzen, die die Arbeiter für die Laufzeit des Fünfjahresplanes an ihre Fabriken ketteten. Unter dem Druck der Behörden und dem Terror der Zellen mußte sich die Arbeiterschaft zu dieser Freiheitsbeschränkung bequemen und sich bereit erklären, für die Verletzung dieses einseitigen Vertrages sich einer strengen Verantwortung zu unterziehen. Eine Menschenklasse von Sowjetuntertanen, eine Klasse Fabriksleibeigener, der erste Schritt zur Versklavung der Arbeiter war getan, jetzt folgte der nächste mit der Dezembergesetzgebung, die den Arbeiter einer fristlosen und entschädigungslosen Entlassung einer sechsmonatlichen Entrechtung und strafgerichtlichen Verantwortung für systematische Disziplinverletzungen und nachlässige Leistungen aussetzte. Die Herstellung untauglicher Erzeugnisse kann heute in Sowjetrußland für einen Arbeiter die unangenehmsten Folgen haben, wie Verlust der Verpflegungs- und Bezugskarten, der Unterkunft und eine sechsmonatliche Erwerbslosigkeit. Die Anwendung dieses Gesetzes öffnet jeglicher Willkür Tür und Tor, sie überliefert die Arbeiterschaft der Parteiknute und einem schrankenlosen Terror. Wie kann z. B. ein Arbeiter für die Herstellung minderwertigen Schuhzeugs verantwortlich gemacht werden, wenn sämtliche Bestandteile, Leder, Nägel, Zwirn, von den verschiedenen staatlichen Fabriken in schlechtester Qualität geliefert werden? Bekanntlich arbeitet heute die leichte Sowjetindustrie mit einem Ausschuß von 50 bis 60 Prozent, die Industrie ist überorganisiert und alle Fabriken, Trusts und Konzerne stehen untereinander in einem so verwickelten gegenseitigen Abhängigkeitsverhältnis, das die Feststellung der Schuldigen an Qualitätsfehlern einfach unmöglich macht. Wenn wir zu diesen fraglichen Errungenschaften der Arbeitergesetzgebung die bereits im vorigen Herbste erfolgte Einstellung der Arbeitslosenunterstützung hinzufügen, erhalten wir eine klare Darstellung der rechtlichen und materiellen Lage der Arbeiterschaft in Sowjetrußland, die in krassem Widerspruch zu allen Versprechungen des Kreml und dem kommunistischen Programm steht.

Die Folgen dieser Politik des Zwanges und des Terrors wirkten sich an der psychologischen Einstellung der Arbeiterschaft gegen den Kommunismus aus; weder ist das persönliche Interesse des einzelnen durch das programmäßige Masseninteresse ersetzt worden, noch hat sich „eine Opferwilligkeit der befreiten Massen" eingestellt. Dagegen haben sich dumpfe Gleichgültigkeit, Nachlässigkeit und Unzufriedenheit fest in der Arbeiterschaft eingenistet, wozu die Arbeitergesetzgebung der letzten Monate die sichersten Beweise gibt. Der Sowjetregierung ist das Experiment der ideologischen Umwandlung der Arbeitermasse mißlungen, auf welcher die Berechnungen und Voranschläge des sozialistischen Aufbauwerkes sich gründeten. Denn die Schöpfer des Reformplanes nahmen als unveränderliche Größe eine gewissenhafte, normale Arbeitsleistung an, die das Masseninteresse, die Opferwilligkeit und sozialistische Wettbewerbe auf gleicher Höhe zu erhalten hatte. Diese Annahme hat sich nun als falsch erwiesen. Sie trägt die Schuld am Scheitern der gigantischen Zukunftspläne.

Wohl ergab das zweite Wirtschaftsjahr des Fünfjahrplanes eine Steigerung der Industrieerzeugung um 24,6 Prozent, gegen die geplanten 32, aber, klagt die „Prawda" vom 16. Dezember v. J., der stürmische Zuwachs der Erzeugung wurde durch die niedrige Qualität derselben wieder verschlungen. Auch die Erhöhung des Reallohnes der Arbeiter hob die allgemeine Preissteigerung wieder auf. — Die bolschewistische „Moskauer Rundschau" vom 23. November v. J. ist in ihrer Beurteilung der Errungenschaften des abgelaufenen Wirtschaftsjahres ausführlicher, sie schreibt, daß infolge der Nichterfüllung der Pläne, sich die „Wirtschaftsschwierigkeiten verschärft haben". „Dies betrifft", sagt das Blatt, „sowohl den Rückstand der Bautätigkeit, als auch die Nichterfüllung der industriellen Produktionspläne, insbesondere ihrer qualitativen Seite, die Verschlechterung der Heizmittelbilanz infolge des Produktionsdurchbruchs in der Steinkohlenindustrie und der Verzögerung der Torfarbeiten und des Brennholztransportes, ferner den Rückgang des Viehstandes und damit auch der Viehzuchtproduktion, die Schwierigkeiten bei der Lebensmittel- und Industriewarenversorgung der Bevölkerung und endlich die Abweichungen von der planmäßigen Erfüllung des Kreditplanes und die hiermit verbundenen Komplikationen im Geldverkehr."

Das Scheitern der Zukunftspläne des Kreml, der Zerfall der Volkswirtschaft und die Zersetzung der Arbeiterschaft, das sind die Errungenschaften des verflossenen Wirtschaftsjahres, die auf den Lähmungsprozeß des sowjetrussischen Staatsorganismus einwirken.

Eine Amerikareise vor 100 Jahren

(Fortsetzung von Seite 2)

genheit: in einem fremden Lande, wo ich niemand kannte, wenig Geld, nur noch eine ordinäre silberne Uhr, die Kleidung nicht mehr gut, mein Freund abgereist und ich allem preisgesetzt. Was war zu tun? Ich lief den ganzen Tag herum wie ein verlornes Schaf. Ich beschloß darum, ungeachtet meiner Geschwüre, bei nächster Gelegenheit wegzureisen.

Es war eben Sonntag, und hier habe ich zum erstenmale freie Neger und Negerinnen gesehen, die aus der benachbarten Gegend artig gekleidet auf schönen Pferden daher gekommen sind. Es war für mich ein wunderbarer Anblick, Menschen männlichen und weiblichen Geschlechtes mit schwarzen Gesichtern und Händen, mehrenteils gut gekleidet, auf anglosierten Pferden daher kommen zu sehen. In Gallipolis haben die Wirte überhaupt meistens Neger und Negerinnen als Knechte und Mägde, sie dienen wohlfeiler wie die Weißen, lassen sich zu aller Arbeit an, sind auch eher gewohnt, Dienste zu tun.

Von hier aus schrieb ich den 6. Januar an meine Freunde und Anverwandte, daß ich noch am Leben sei und weiter zu reisen gedenke. Ich tat den Brief auf die Post, adressierte solchen an einen gewissen Herrn Schmied, Kaufmann in New York, ersuchte diesen, meine Briefe unter Couvert und Adresse an einen andern Kaufmann in Amsterdam weiter zu befördern; sie kamen auch richtig an und wurden auch von Amsterdam aus an meine Freunde und Anverwandte weiter versandt, welche solche auch richtig erhielten. Ein Brief kostete bei seiner Ankunft nicht mehr wie 12 Batzen.

Dienstag, den 6. Januar, reiste ich nun in einem offenen mit Salz beladenen Schiffe nach Senfenetta ab, kaufte aber zuerst eine Portion Fleisch, Brot und Branntwein. Die Schiffsleute waren gute Männer, und obschon ich sie anfangs nicht verstand, so konnte doch nach und nach mit ihnen zurecht kommen; sie dienten mir in allem, was ihnen möglich war. Ein neuer Beweis, wie gütig die Vorsehung alle meine Unternehmungen zum Besten lenkte. Auf dieser Reise hatte ich weder Regen noch Schnee, immer gutes, helles Wetter, auch wurde ich auf derselben den ganzen Winter hindurch keinen Nebel gewahr, hingegen wechselten die Winde beständig; bald war es kalt, bald warm, bald mittelmäßig; ich blieb indessen immer gesund, nur meine Geschwüre plagten mich unendlich.

Auf diesem Schiffe wurde täglich ein Klafter Holz verbrannt. Der ganzen Strom hinunter bis Senfenetta waren rechts und links nichts als Waldungen; die Schiffsleute fällten solches, wo und wie es ihnen beliebte; wenn ihnen die Luft ankam, so bedienten sie sich auch öfters, wenn keine Bauern um den Weg waren, kleiner Schweine und Gänse, davon sich immer viele an den Ufern sich befinden, und so versehen sich die Schiffsleute oft mit Lebensmitteln, ohne zu fragen, was sie kosten.

So wie ich in Senfenetta anlangte, wiesen mir diese vier Schiffsmänner einen deutschen Wirt an, wo ich mein Logis nehmen konnte. Da traf ich zu meiner größten Verwunderung meinen vorigen Freund, Fr. Kanzelmann, den Württemberger, mit welchem ich von Pittsburg aus den Fluß Ohio hinunter nach Gallipolis gereist war, wieder an: dies war wirklich ein Wunder! Wir beide, sowohl er als ich, voll herzlicher Freude, einander so unerwartet zu finden, waren ganz bestürzt. Es war wirklich ein sonderbarer Fall, denn wäre ich in meinem vorigen Quartier geblieben, so würde ich ihn nicht wieder angetroffen haben, es mußte so sein; die Vorsehung wollte es so, daß ihn Eis, Kälte und Unpäßlichkeit aufgehalten hatten. Wir empfanden beide einen Wink der Vorsehung, verbanden uns, beisammen zu bleiben, und die neue Reise wie Freunde zu machen. Ich ward aufs neue gestärkt, und zwar, weil mein Freund englisch sprechen konnte, welche Sprache unumgänglich notwendig ist, wenn man in Amerika gut fortkommen will. Merkt euch dies, ihr jungen Leser, daß ohne diese Sprache in Amerika schwer zu reisen ist.

Bevor wir nun abreisten, besahen wir noch die Stadt Vevey. Das in den Zeitungen vermerkte Vevey am Ohio, von welschen Schweizern besiedelt, und von welchem obenbemeldete Zeitungen sagten, es zähle bereits 3 bis 400 Häuser, deren ich aber nur 36 fand. Am Sontag machten die Herren und Frauenzimmer eine Schlittenpartie auf Holzschlitten, wo die Pferde mit Akkergeschirr bespannt waren.

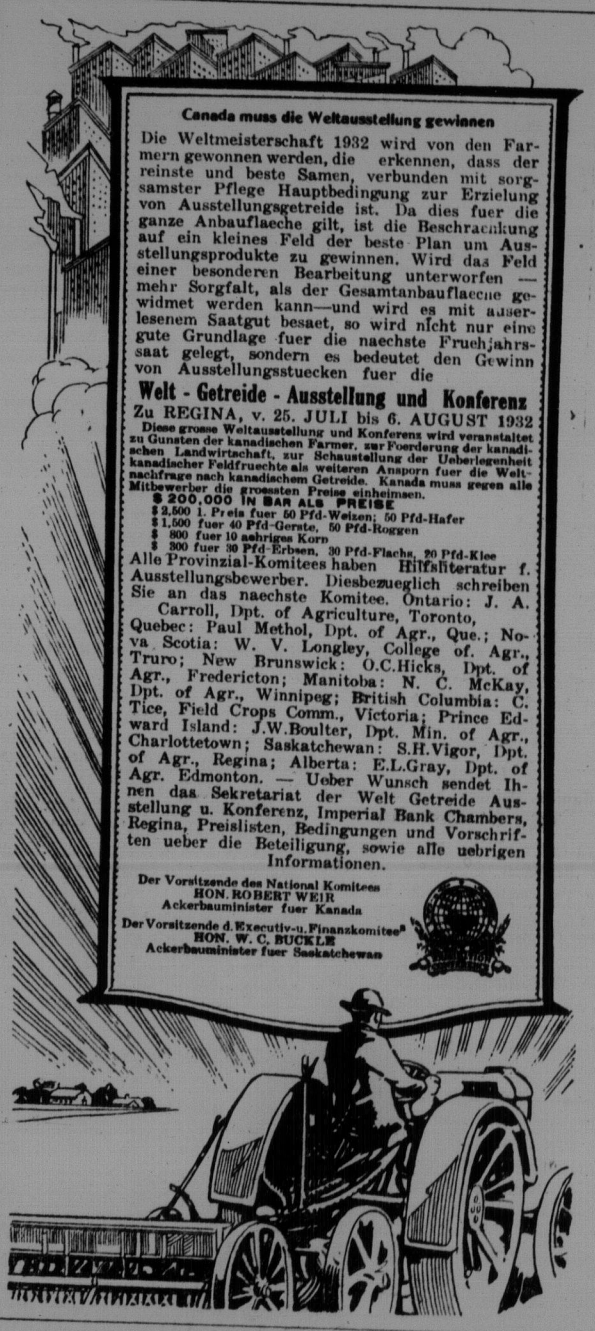
Den 20. Januar reisten wir also ab und traten ans Ufer des Flusses Ohio, der mit Eisstücken angefüllt war; noch einige andere Personen kamen mit uns; wir brachen glücklich mit einem Schiff durch. So wie wir auf das linke Ufer gekommen waren, machten wir uns auf den Weg, hatten 20 Stunden meistens durch Waldungen zu marschieren, verirrten uns aber schon den ersten Tag; gleichwohl setzten wir unsern Marsch fort, wo wir bei fünf Stunden weit kein Haus antrafen. Den zweiten Tag hatten wir noch schlechteren Weg zu machen, das Wetter ward uns indessen günstig, doch hatten wir Höhlen und Flüsse zu passieren, welches nicht wenig beschwerlich war. Gegen Abend des zweiten Tages hatten wir einen Fluß vor uns, der an vielen Stellen nur ein Viertel Zoll dick zugefroren und bei 40 Schritte breit war. Was war zu machen? die Nacht rückte heran, zurück konnten wir nicht mehr, es mußte hinübergesetzt oder im Walde übernachtet werden. Das wäre hart gewesen; die Verirrung machte uns hungrig und wir wären erfroren. Der Entschluß wurde plötzlich gefaßt, es mußte hinübergewagt sein, es möge gut oder schlecht ausfallen. Es hieß: frisch gewagt ist halb gewonnen. Wir gingen 30 Schritte von einander entfernt, wo ich noch 10 Pfund auf dem Rücken hatte, hinüber; mit jedem Schritt krachte es, und doch gelang es uns, ohne Gefahr das Ufer zu erreichen. Wir staunten uns am Ufer an, dankten indessen Gott, diese große Gefahr überstanden zu haben.

Endlich erreichten wir noch vor Anbruch der Nacht ein Wirtshaus, wo wir uns in etwas labten und unserm Schicksal nachdachten. Das Wirtshaus war gering, aber doch gut für die Not, obschon wir nicht nach unserm Appetit zu essen hatten. Als wir zu Bette gingen, kam ein Donnerwetter (es war der 22. Januar), wo es blitzte, hagelte und donnerte, wie bei uns mitten im Sommer; dies war eine Naturszene, wie ich noch keine erlebt hatte; den folgenden Morgen war ein Schuh tiefer Schnee. Jetzt hatten wir einen Kampf vor uns. Im Schnee mußten wir durch Höhlen, Bäche und Moräste durchwaten. Der Leser kann denken, daß es alle Anstrengungen erforderte, umso mehr, da meine Eitergeschwüre bei solcher Witterung mich immer mehr und mehr quälten. Dennoch kamen wir an einem zweiten Ort zum Uebernachten an, nachdem wir neun Stunden irre gelaufen waren, und nur zur Seltenheit ein Haus, in einer Provinz, die so bevölkert beschrieben wird, angetroffen hatten. So kamen wir in Frankfurt an, worüber wir sehr froh waren.

(Fortsetzung folgt)

Papsttreue deutscher Katholiken.

Die Papsttreue der deutschen Katholiken hat sich wiederum durch das folgende Beispiel bewiesen: Die Kosten des in der Kirche San Carlo aufgestellten und dem Heiligen Vater zum Geschenk gemachten Marmoraltares sind durch freiwillige Spenden der Katholiken der ganzen Welt aufgebracht worden. Im ganzen sind 2732 000 Lire eingegangen. An der Spitze der Spender steht Deutschland mit 293 000 Lire. Dann folgt Italien mit 272 000 Lire, Frankreich mit 251 000 Lire, England mit 174 000 Lire, die Ver. Staaten mit 160 000 Lire, Oesterreich mit 20 000 Lire.



Canada muss die Weltausstellung gewinnen

Die Weltmeisterschaft 1932 wird von den Farmern gewonnen werden, die erkennen, dass der reinste und beste Samen, verbunden mit sorgsamster Pflege Hauptbedingung zur Erzielung von Ausstellungsgetreide ist. Da dies fuer die ganze Anbauflaeche gilt, ist die Beschraenkung auf ein kleines Feld der beste Plan um Ausstellungsprodukte zu gewinnen. Wird das Feld einer besonderen Bearbeitung unterworfen — mehr Sorgfalt, als der Gesamtanbauflaeche gewidmet werden kann—und wird es mit auserlesenem Saatgut besaet, so wird nicht nur eine gute Grundlage fuer die naechste Fruehjahrssaat gelegt, sondern es bedeutet den Gewinn von Ausstellungsstuecken fuer die

Welt - Getreide - Ausstellung und Konferenz

Zu REGINA, v. 25. JULI bis 6. AUGUST 1932

Diese grosse Weltausstellung und Konferenz wird veranstaltet zu Gunsten der kanadischen Farmer, zur Foerderung der kanadischen Landwirtschaft, zur Schausstellung der Ueberlegenheit kanadischer Feldfruechte als weiteren Ansporn fuer die Weltnachfrage nach kanadischem Getreide. Kanada muss gegen alle Mitbewerber die groessten Preise einheimsen.

$ 200,000 IN BAR ALS PREISE

$ 2,500 1. Preis fuer 50 Pfd-Weizen; 50 Pfd-Hafer
$ 1,500 fuer 40 Pfd-Gerste, 50 Pfd-Roggen
$ 800 fuer 10 aehriges Korn
$ 300 fuer 30 Pfd-Erbsen, 30 Pfd-Flachs, 20 Pfd-Klee

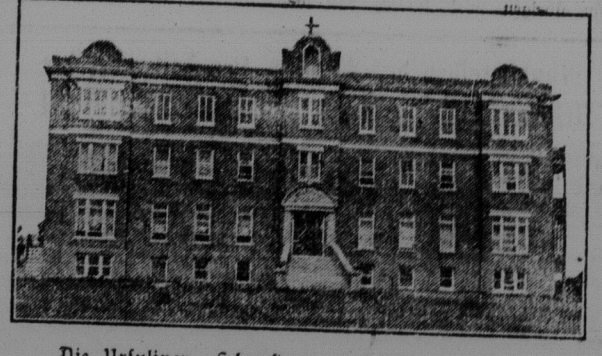
Alle Provinzial-Komitees haben Hilfsliteratur f. Ausstellungsbewerber. Diesbezueglich schreiben Sie an das naechste Komitee. Ontario: J. A. Carroll, Dpt. of Agriculture, Toronto, Quebec: Paul Methol, Dpt. of Agr., Que.; Nova Scotia: W. V. Longley, College of. Agr., Truro; New Brunswick: O.C.Hicks, Dpt. of Agr., Fredericton; Manitoba: N. C. McKay, Dpt. of Agr., Winnipeg; British Columbia: C. Tice, Field Crops Comm., Victoria; Prince Edward Island: J.W.Boulter, Dpt. Min. of Agr., Charlottetown; Saskatchewan: S.H.Vigor, Dpt. of Agr., Regina; Alberta: E.L.Gray, Dpt. of Agr. Edmonton. — Ueber Wunsch sendet Ihnen das Sekretariat der Welt Getreide Ausstellung u. Konferenz, Imperial Bank Chambers, Regina, Preislisten, Bedingungen und Vorschriften ueber die Beteiligung, sowie alle uebrigen Informationen.

Der Vorsitzende des National Komitees
HON. ROBERT WEIR
Ackerbauminister fuer Kanada

Der Vorsitzende d. Executiv-u. Finanzkomitees
HON. W. C. BUCKLE
Ackerbauminister fuer Saskatchewan

ST. URSULA'S ACADEMY

BRUNO, SASK.



Die Ursulinen - Schwestern empfehlen ihre Kurse:

Preparatory, High School und Musik

Um weiteren Aufschluß wende man sich an:

The Mother Superior, St. Ursula-Conven
Bruno, Sask.

Haben Sie schon das neuerschienene Gesang- und Gebetbuch der deutschen Katholiken Nordamerikas, das „Salve Regina"?

Neue und verbesserte Auflage

Enthält die schönsten deutschen Kirchenlieder, die lateinischen Messgesänge f. Kirchenchöre, die wichtigsten Gebete u. Andachten. Leicht lesbarer Druck. Das neue „Salve Regina" ist unbedingt nötig in allen deutschen katholischen Gemeinden, für alle Kirchenchöre, sowie für alle deutschsprechenden Glaubensgenossen, die fern von Priester und Kirche leben. — Der Preis ist so niedrig wie möglich festgesetzt; die Einnahmen aus dieser Auflage decken nur die Herstellungskosten.

Einfach, aber dauerhaft gebundenes „Salve Regina" $1.00

In solides Leder geb. „Salve Regina" mit goldenem Titeldruck $1.50

Prachtausgabe $2.50

Die beiden letztgenannten Bücher zu $1.50 und zu $2.50 eignen sich besonders gut für Geschenkzwecke.

Schreiben Sie sofort (unter Beifügung des Geldbetrages) an:

„Salve Regina"

1835 Halifax Street REGINA, Sask.

Erfolge einer Wünschelrute-Gängerin

Aus Rom wird berichtet: In der uralten etruskischen Totenstadt Capena werden nach den Angaben der Wünschelrutengängerin Mataloni die abgeisteckten Gräber ausgegraben. Die öffentliche Meinung Italiens hat nach den in den letzten Wochen täglich veröffentlichten Meldungen über die eigenartige Begabung und die Entdeckungen der Wünschelrutengängerin, die mit Bestimmtheit Metallfunde in den Gräbern voraussagte, die Ausgrabungen in Capena mit großer Spannung verfolgt. Tatsächlich hat man in der ersten Grabkammer einen 12 Gramm schweren Goldring gefunden, der von einer Plakette mit einer Apollo darstellenden Reliefarbeit geschmückt ist. Später entdeckte man einen Achatring mit einem Frauenkopf, ferner einen Karneolstein mit einem Zentauer und einen Bronzekandelaber. In einem anderen Grabe stieß man auf zwei Ohrringe aus Gold mit daranhängenden Ringen, sowie interessante Silber- und Bronzeringe und eine Menge Krüge und Kelche verschiedenster Formen. Archäologisch besonders wertvoll ist der Fund einer am Eingang eines Grabes aufgestellten Amphore mit etruskischen Schriftzeichen. Die Funde wurden vorläufig in das Museo de Roma verbracht, da man in Anbetracht des hohen Wertes derselben für ihre Sicherheit Sorge tragen mußte. Der Wert des Ringes mit dem Apollo wird auf etwa 40 000 Lire geschätzt.

Geplante Zollunion zwischen dem Deutschen Reich und Oesterreich

In aller Stille haben die beiden deutschen Staate einen Vertrag vorbereitet, wonach, bei Wahrung der vollen Unabhängigkeit beider Länder, im zwischenstaatlichen Verkehr kein Zoll mehr eingehoben wird. Abkommen bezüglich des Zolles mit anderen Ländern werden in Hinkunft nur im gegenseitigen Einvernehmen beider Regierungen geschlossen werden.

Diese Vereinbarung bedeutet, wenn die Union perfekt wird, einen Schritt vorwärts in der Schaffung größerer Wirtschaftseinheiten und ist zweifellos für beide Staaten ein Vorteil. Man war in England und in Frankreich verstimmt darüber, daß diese Besprechungen ohne viel Lärm in aller Stille abgehalten wurden. Der reichsdeutsche Außenminister stellte demgegenüber jedoch fest, daß die Zollunion einen bedeutsamen Schritt gemäß dem Plan des französischen Ministers Briand bedeute, der bekanntlich die Vereinigten Staaten von Europa proponiert hat.

Im übrigen wird betont, daß durch diese Zollgemeinschaft die Souverenität Oesterreichs nicht angetastet würde, sondern jeder Staat für sich die Einhebung der Zölle weiterhin auf seine eigenen Kosten und mit seinen eigenen Beamten durchführen werde. Das gilt insbesondere der Kleinen Entente des Herrn Benesch, die den Anschluß Oesterreichs an Deutschland kommen sieht.

Kirchenverfolgung in Rußland

Die von der rotrussischen Propaganda beständig in Abrede gestellten Berichte über die Religionsverfolgung im Sowjet - Reiche werden wieder einmal als Lügen gebrandmarkt durch einen Jahresbericht, der soeben unter der Aufsicht des römisch - katholischen Erzbischofs Baron von Ropp, der von Polen aus das Erzbistum Mohilew — die Rußlandlandprovinz in „partibus" der katholischen Kirche — leitet, herausgegeben worden ist. Daraus geht hervor, daß die Zahl der in den Sowjetgefängnissen eingekerkerten Priester im Vergleich zum vorigen Jahre stark gestiegen ist, und zwar beläuft sie sich gegenwärtig auf 111 Geistliche, gegenüber 59 im Jahre 1930. In dem berüchtigten Konzentrationslager auf der Salowski - Insel im Weißen Meer befinden sich 19 römisch-katholische Priester. Unter den Verhafteten sind 8 apostolische Administratoren von insgesamt 11, die den einzelnen Vikariaten auf dem Gebiet der Sowjetunion vorstehen. In Freiheit befinden sich nur noch zwei Administratoren: der deutsche Bischof von Odessa, Frison, und der Moskauer Bischof Neveu, seiner Nationalität nach ein Franzose. Das sibirische Vikariat wird von China aus durch einen polnischen Administrator verwaltet. Bei der Bischofskurie in Luzk (Polnisch-Wolhynien) sind dieser Tage Nachrichten über neue Verhaftungen katholischer Priester in Moskau eingegangen.

„Ohio Waisenfreund"

Arbeitskrise in Europa

Paris. — Die Arbeitslosigkeit in Europa erreichte im Verlauf letzter Woche einen neuen Höchstbestand. 11 300 000 Arbeiter sind gänzlich oder teilweise unbeschäftigt.

Sogar Frankreich, das sich immer seines guten Beschäftigungsgrades gerühmt hatte, bekommt die Erwerbslosigkeit in immer weiter fortschreitendem Maß zu verspüren. Im Vergleich mit der Vorwoche erhöhte sich die Zahl der nationalen Unterstützung beziehenden Arbeitslosen um 2 800 auf 40 766, während unabhängig davon in Paris 18 300 Personen Gemeindearbeitslosenunterstützung bezogen. Nach Angabe der Behörde befinden sich 59 300 Personen auf der Arbeitssuche.

Christliche Ehe

(Fortsetzung von Seite 1)

irrt, indem sie dies lehrte und lehrt, und wenn es darum sicher ist, daß das Eheband nicht einmal wegen Ehebruches gelöst werden kann, dann ist es offenkundig, daß die übrigen schwächeren Gründe, die man zugunsten der Ehescheidung vorzubringen pflegt, noch viel weniger Beweiskraft haben und übergangen werden können.

Uebrigens lassen sich die obenerwähnten dreifachen Einwände gegen die Festigkeit des Ehebandes leicht lösen. Alle jene Nachteile und Gefahren sind unschwer zu beheben, wenn in den genannten äußersten Fällen den Gatten eine unvollkommene Trennung gestattet wird, jene nämlich, die bei Wahrung des Ehebandes das Kirchengesetz ausdrücklich in den Kanones über die Trennung von Bett, Tisch und Hausgemeinschaft gewährt. Ueber die Gründe, Bedingungen, die Art und Weise einer solchen Trennung sowie über die Vorsichtsmaßregeln für die Erziehung der Kinder und das Wohl der Familie und zur Fernhaltung aller Nachteile, die dem Gatten den Kindern oder der staatlichen Gemeinschaft drohen, darüber Bestimmungen zu treffen, ist Sache der kirchlichen Gesetze und zum Teil auch der bürgerlichen, soweit es sich um bürgerliche Belange handelt.

Dieselben Gründe aber, die zur Erhärtung der unauflöslichen Festigkeit der Ehe angeführt werden und die Wir oben bereits erwähnt haben, können mit ganz dem gleichen Rechte als Beweise dafür gelten, daß es keine Notwendigkeit der Ehescheidung gibt, ja daß sogar jede Möglichkeit derselben ausgeschlossen sein muß.

Der Segen der Unauflöslichkeit der Ehe, der Fluch der Ehescheidung

So viele herrliche Vorteile für die Unauflöslichkeit der Ehe sprechen, eben so viele Nachteile zeigen sich auf der Seite der Ehescheidung, Nachteile, die sich zum Schaden der einzelnen wie der gesamten menschlichen Gesellschaft auswirken.

Um nochmals einen Ausspruch Unseres Vorgängers anzuführen, so läßt sich kaum in Worte fassen, wie groß der Segen ist, den die Unauflöslichkeit der Ehe in sich schließt, wie schlimm dagegen die Saat von Uebeln und Schäden, die die Ehescheidung in sich birgt. Hier, wo das Eheband unangetastet bleibt, erblicken wir die Ehen in voller Sicherheit; dort, wo man Scheidung der Gatten vorschlägt oder sie der Gefahr der Ehescheidung aussetzt, wird der Ehebund schwankend und wandelbar oder ist Zweifeln und Verdacht ausgesetzt. Hier gegenseitiges Wohlwollen und eine wunderbar gefügte und gefestigte Gemeinsamkeit aller Güter; dort aber ist aus der Möglichkeit der Scheidung diese Gemeinsamkeit in der traurigsten Weise entkräftet. Hier die trefflichsten Mittel zum Schutze der ehelichen Treue und Keuschheit, dort verderbliche Anreize zur Untreue. Hier wird das Kind gern entgegengenommen, sein Schutz und seine Erziehung wirksam gefördert, dort wird es den größten Schädigungen ausgesetzt. Hier sind der Zwietracht zwischen Familien und Verwandten alle Zugänge verschlossen, dort ist dazu nur zu häufig Gelegenheit geboten. Hier werden Streitigkeiten leichter unterdrückt, dort wird der Same der Zwietracht weit und breit in reichster Fülle ausgestreut. Hier vor allem wird die Würde und Stellung der Frau in der häuslichen, wie in der bürgerlichen Gesellschaft wieder voll zur Geltung gebracht, dort in unwürdiger Weise herabgedrückt; denn die Gattinnen sind der Gefahr ausgesetzt, verlassen zu werden, nachdem sie der Leidenschaft des Mannes gedient haben.

„Da zum Verderben der Familien", um mit den tiefernsten Worten Leo XIII. zu schließen, „und zum Umsturz der Staaten nichts so sehr beiträgt, als die Sittenverderbnis, so ist leicht ersichtlich, daß die größte Feindin der Wohlfahrt von Familie und Staat die Ehescheidung ist, die aus der Sittenentartung der Völker und nach dem Zeugnis der Erfahrung den größten Lasten im öffentlichen und Privatleben Tür und Tor öffnet. Um so viel schlimmer erscheinen diese Uebel, wenn man bedenkt, daß in Zukunft keine Zügel stark genug sein werden, um die einmal gewährte Erlaubnis zur Ehescheidung innerhalb bestimmter und absehbarer Grenzen zu halten. Groß ist wahrhaftig die Macht des Beispieles, aber größer noch die Leidenschaft. Infolge dieser Anreizungen wird es dahin kommen, daß das Verlangen nach Ehescheidung täglich weiter um sich greift und in viele Herzen eindringt gleich einer ansteckenden Seuche oder einem mächtigen Strom, der die Dämme durchbricht und das Land überschwemmt."

Wenn daher, wie es im gleichen Rundschreiben heißt, „die Menschen ihre Pläne und Entschlüsse nicht ändern, haben sowohl die Familie wie die menschliche Gesellschaft fortwährend zu gewärtigen, daß sie elendiglich in den Umsturz und die Auflösung aller Ordnung hineingeraten." Wie richtig das alles vor fünfzig Jahren vorausverkündet wurde, beweist mehr als genug die täglich wachsende Sittenverderbnis und die unerhörte Entartung des Familienlebens in jenen Ländern, wo der Kommunismus zur vollen Herrschaft gelangt ist.

(Fortsetzung folgt)

Ein ganzes Haus verschwunden

Newark, N. Y., 27. März. (U. P.) — Im letzten Januar kaufte Joseph Fürstmann ein Haus. Heute besitzt er nur noch ein Loch im Boden und das Grundstück. Das Haus samt der Grundmauer ist verschwunden, — gestohlen.

Fürstmann dachte ursprünglich, daß das Haus eine gute Kapitalsanlage darstelle. Schmunzelnd wartete er auf den Tag, an dem er es mit einem guten Profit weiter verkaufen konnte. Aber ach, aber ach, — eines Tages fand sich einer seiner Angestellten mit schreckenerfüllter Miene bei ihm ein und jammerte: „Das Haus ist verschwunden, das Haus ist verschwunden."

Polizei und Detektive begannen auf Geheiß des Ex-Hausbesitzers eine Suche nach der verschwundenen Kapitalsanlage. Es war ihnen jedoch nicht möglich, auch nur ein Stückchen Holz oder einen einzigen Backstein wieder herbeizuschaffen. Das Holz hatte sich zu Wärme und Rauch verwandelt und die Backsteine hatten bei der Reparatur anderer Häuser und Kamine Verwendung gefunden.

Guter Zweck

Das Haus lag in einer Fabrikgegend, in der sich auch zahlreiche Arbeiterwohnungen befanden. Viele der Anwohner waren im letzten Winter arbeitslos, und Feuerholz war in vielen Fällen ein unerschwinglicher Luxus. Irgend jemand kam daher auf den Gedanken, daß „das Haus No. 23 niemand gehört", und wenn eine Familienmutter neues Brennholz benötigte, schickte sie einfach einen Sprößling um Holz nach „No. 23". Wenn die Löcher in den Kaminen zu groß waren, mußten Backsteine von „No. 23" als Reparaturmaterial herhalten.

Fürstmann war natürlich von dem Verschwinden seines Eigentums nicht entzückt und versuchte festzustellen, wie er sich wieder in den Besitz desselben setzen konnte. Die Polizei konnte ihm jedoch keinen großen Trost geben. „Zeige uns den Dieb und wir werden ihn festnehmen", war die Antwort auf seine Klagen.

Rundschreiben des Papstes Leo XIII. über die Arbeiterfrage, erlassen am 15. Mai 1891

(Fortsetzung von Seite 1)

Kapital ist auf die Arbeit angewiesen, und die Arbeit auf das Kapital. Eintracht ist überall die unerläßliche Vorbedingung von Schönheit und Ordnung; ein fortgesetzter Kampf dagegen erzeugt Verwilderung und Verwirrung. Zur Beseitigung des Kampfes aber und selbst zur Ausrottung seiner Ursachen besitzt das Christentum wunderbare und vielgestaltige Kräfte.

Die Kirche, als Vertreterin und Wahrerin der Religion hat zunächst in den religiösen Wahrheiten und Gesetzen ein mächtiges Mittel, die Reichen und die Armen zu versöhnen und einander nahezubringen; ihre Lehren und Gebote führen beide Klassen zu ihren Pflichten gegen einander und namentlich zur Befolgung der Vorschriften der Gerechtigkeit. Von diesen Pflichten schärft sie folgende den arbeitenden Ständen ein: vollständig und treu die Arbeitsleistung zu verrichten, zu welcher sie sich frei und mit gerechtem Vertrage verbunden haben; den Arbeitsherren weder an der Habe noch an der Person Schaden zuzufügen; in der Wahrung ihrer Rechte sich der Gewalttätigkeit zu enthalten und in keinem Falle Auflehnung zu stiften; keine Verbindung zu unterhalten mit schlechten Menschen, die ihnen trügerische Hoffnungen vorspiegeln, und nur bittere Enttäuschung und Ruin zurücklassen.

Die Pflichten, die sie hinwieder den Besitzenden und Arbeitgebern einschärft, sind die nachstehenden: **Die Arbeiter dürfen nicht wie Sklaven angesehen und behandelt werden;** ihre persönliche Würde, welche geadelt ist durch ihre Würde als Christen, werde stets heilig gehalten; Handwerk und Arbeit erniedrigen sie nicht, vielmehr muß, wer vernünftig denkt, es ihnen als Ehre anrechnen, daß sie selbständig ihr Leben unter Mühe und Anstrengung erhalten; unehrenvoll dagegen und unwürdig ist es, Menschen bloß zu eigenem Gewinne auszubeuten und sie nur so hoch zu taxieren, als ihre Arbeitskräfte reichen. Die Kirche ruft den Arbeitsherren weiter zu: Habet auch die gebührende Rücksicht auf das geistige Wohl und die religiösen Bedürfnisse der Arbeiter; ihr seid verpflichtet, ihnen Zeit zu lassen für ihre gottesdienstlichen Uebungen; ihr dürft sie nicht der Verführung und sittlichen Gefahren bei ihrer Verwendung aussetzen; den Sinn für Häuslichkeit und Sparsamkeit dürft ihr in ihnen nicht ersticken lassen; es ist ungerecht, sie mit mehr Arbeit zu beschweren, als ihre Kräfte tragen können, oder Leistungen von ihnen zu fordern, die ihrem Alter oder Geschlecht nicht entsprechen. Vor allem aber ermahnt die Kirche die Arbeitsherren, den Grundsatz: „Jedem das Seine" stets vor Augen zu behalten. Dieser Grundsatz sollte auch unparteiisch auf die Höhe des Lohnes Anwendung finden, ohne daß die verschiedenen mit zu berücksichtigenden Momente übersehen werden. Im allgemeinen ist in Bezug auf den Lohn wohl zu beachten, daß es gegen göttliches und menschliches Gesetz geht, Notleidende zu drücken und auszubeuten um des eigenen Vorteils willen. Dem Arbeiter den ihm gebührenden Verdienst vorenthalten ist eine Sünde, die zum Himmel schreit: „Siehe," sagt der Heilige Geist, „der Lohn der Arbeiter, den ihr unterschlagen habt, schreit zu Gott, und ihre Stimmen dringen zum Herrn Sabaoth" (Jac. 5. 4). Die Besitzenden dürfen endlich unter keinen Umständen die Arbeiter in ihren Ersparnissen schädigen, sei es durch Gewalt oder durch Trug oder durch Wucherkünste; und das um so weniger, als ihr Stand minder gegen Unrecht und Uebervorteilung geschützt ist, und ihr Eigentum, weil gering, eben deshalb größere Achtung verdient.

Wer wird in Abrede stellen, daß die Befolgung dieser Vorschriften allein schon imstande sein würde, den bestehenden Zwiespalt samt seinen Ursachen zu beseitigen? Aber die Kirche, welche in den Fußtapfen ihres göttlichen Lehrers und Führers Jesus Christus wandelt, hat noch höhere Ziele; sie trachtet mit Vorschriften von noch größerer sittlicher Vollkommenheit den einen Teil dem andern möglichst anzunähern und ein freundliches Verhältnis zwischen beiden herzustellen.

(Fortsetzung folgt)

Das traurige Schicksal eines russischen Dichters.

Wir lesen im „Osservatore Romano": In einem Moskauer Theater fand kürzlich die Erstaufführung eines neuen Dramas statt, das den kommunistischen Zukunftsstaat als ein irdisches Paradies bezeichnet, in dem es kein Elend noch Gewalt mehr gibt. Das zahlreiche Publikum war begeistert und verlangte den Dichter zu sehen. Aber trotz des tobenden Beifalls konnte der Autor, ein junger Schriftsteller, Rubinstein, nicht erscheinen. Nur der Theaterdirektor trat auf die Bühne und entschuldigte die Abwesenheit des Dichters. Rubinstein stand nämlich auf der Liste der 48 Beamten, die wenige Tage vorher wegen angeblicher Sabotageakte erschossen worden waren.

Herr Farmer!

Sie und Ihre Frau leben in einer Periode, in welcher tiefeinschneidende Aenderungen im System der Getreidevermarktung auf der ganzen Welt vor sich gehen. Saskatchewan ist nicht die einzige Provinz, Canada nicht das einzigste Land, in welchem diese Dinge Form annehmen. Sie müssen sich darüber klar werden, was die Beschlüsse der in der letzten Session der gesetzgebenden Körperschaft Saskatchewans bedeuten. Dazu bringen wir als Behelf Ihnen im Vorliegenden die wichtigsten Punkte über

Das Getreide - Vermarktungs Gesetz

1. Es betrifft allen Weizen, Hafer, Gerste, Flachs und Roggen, in Sask. gebaut, mit Ausnahme von registriertem Saatgetreide; Getreide, welches als Saatgut verkauft wird, oder Futter an irgendjemand für eigenen Gebrauch verkauft; Getreide, welches der Bauer für seinen eigenen Gebrauch als Nahrungsmittel zurückhält, Futter für das Vieh; oder Getreide welches von den 100% Pool Direktoren durch Erlaubnisschein freigegeben wurde zum Verkauf nach auswärts.

2. Der neue Pool wird „Saskatchewan Grain Co-operative" heißen und wenn er zustande kommt, werden die gegenwärtigen Weizen Pool Kontrakte automatisch erlöschen.

3. Der neue Pool wird alle Aktiva und Passiva des gegenwärtigen Pools übernehmen, doch ist es ihm verwehrt, Gelder aus dem Verkaufe von Getreide eines Farmers zu benützen um damit Verbindlichkeiten des gegenwärtigen Pools zu decken. Die einzigen Abzüge, die ihm nach dem Gesetz gestattet sein sollen, sind 1. die Gebahrungskosten, 2. eine kommerzielle Reserve von nicht über 3% des En gros Verkaufspreises, 3. schließlich Elevatorabzüge nicht über 1 Cent per Bushel.

4. Bezüglich des gegenwärtigen Pools werden die Elevatorabzüge und kommerziellen Reserven denjenigen Farmern gutgeschrieben, für welche sie vorgesehen waren.

5. Sowohl die Form der Organisationen — Delegaten, Direktoren etc. — als auch die Hauptleitung zur Führung der Getreidegeschäfte als Ihre Agenten, wird beim neuen Pool gleich bleiben wie beim gegenwärtigen.

6. Die Direktoren des gegenwärtigen Pools werden die erste Wahl von Delegaten leiten, werden aber bloß solange tätig sein, als es diese Aufgabe erfordert. Wahlberechtigt für die Delegatenwahl sind Personen, die selbst farmen, Grundbesitzer und Verkäufer von Land, wenn sie einen Teil der Ernte an Zahlungsstatt erhalten. Niemand soll mehr als eine Stimme bei der Wahl haben.

7. Die Delegaten des neuen Pools werden Kontrolleure bestimmen, welche ihnen verantwortlich sind und eine ständige Kontrolle ausüben sollen.

8. Geldbußen in verschiedener Höhe sind vor gesehen für Uebertretungen des Gesetzes, Hilfeleistung und Unterstützung hiebei, oder für andere Vergehen.

9. Die Gesetzeskraft für diesen Entwurf tritt erst dann ein, wenn zwei Drittel der Stimmberechtigten dafür stimmen. In diesem Referendum sind stimmberechtigt: 1. jedermann, der Getreide auf einer Farm von 40 Acker oder mehr baut, 2. jeder, der eine Farm verkauft hat und noch nicht ganz bezahlt wurde, 3. jeder Landbesitzer der seine Farm verpachtet hat, 4. jeder Besitzer einer Mortgage an einer Farm, 5. der Gatte oder die Ehegattin jedes Stimmberechtigten.

10. Die Regierung bestimmt, wann das Referendum vor sich zu gehen hat; fällt die Entscheidung zu Gunsten des Antrages, so wird derselbe durch die Regierung rechtskräftig erklärt und bleibt drei Jahre in Kraft. Nach Ablauf dieser Zeit kann das Gesetz durch einfache Stimmenmehrheit abgeschafft werden.

Um weitere Informationen wende man sich an:

Saskatchewan Co-operative Wheat Producers Ltd
Head Office - Regina

Volksverein deutsch-canadischer Katholiken

Hochw. Ch. A. Kierdorf, O.M.J., Generalsekretär, 460 Main St., Winnipeg, Man.

F. X. Hauer, Humboldt, Sask., Generalleiter. Hochw. Ch. A. Kierdorf, Winnipeg, Man. Einwanderungssekretär. F. Heidgerken, Humboldt, Sask. Generalschatzmeister.

Hochw. P. Peter, O.S.B., Münster, Sask., Präsident des Allgemeinen Vorstandes. Hochw. P. Schwerts, O.M.I., Großwerder, Sask., Schriftführer des Allg. Vorstandes.

F. X. Hargarte Bruno, Sask., Sekretär für das Schulwesen und Leiter des Lehrervermittelungs-Bureaus.

St. Peters-Kolonie

Münster. — Die Studenten des Kollegiums begaben sich gestern in ihre Heimat, um das Osterfest im Kreise ihrer Angehörigen zu feiern. Sie werden am Dienstag nach Ostern wieder ins Kollegium zurückkehren, und die regelmäßigen Klassen werden am Mittwoch morgens beginnen.

— Folgende Studenten erlangten während des Monats März in ihren Klassen den ersten oder zweiten Rang:

9. Grad: Raymund Klasen und Peter Weber;
10. Grad: Ferdinand Weber und Martin Brodner;
11. Grad: John Buzikewick und Raymund Schwarz;
12. Grad: Leo Lacroix und Donald Desaulniers.

Manche der Hochw. Patres, welche während der Feiertage in verschiedenen Gemeinden Aushilfe zu leisten haben, reisten bereits gestern an ihren Bestimmungsort; einige werden erst am Samstag abreisen.

— Der Hochwste Abt Severin wird sowohl an den drei letzten Tagen der Karwoche als auch am Osterfeste in der Pfarrkirche zu Münster pontifizieren. Am Karfreitage wird eine deutsche Predigt und am Sonntag zuerst eine deutsche und dann eine englische Predigt gehalten werden. Am Freitag wird während des Gottesdienstes die Passion feierlich gesungen werden.

— Peter Funke, der elfjährige Stiefsohn des Herrn J. McEachern, wurde letzten Freitag im St. Elisabeths-Hospital zu Humboldt für Appendizitis operiert. Die Operation war eine sehr schwierige, und er ist noch nicht außer Gefahr.

— Miß Anna Geenen kam am vergangenen Montag von der Akademie zu Bruno für die Osterferien nach Hause.

— Die letzte Zeitungswoche begann, nach einem alten Bauernspruch, wie ein brüllender Löwe und endete wie ein sanftes Lämmchen. Die erste Nacht trieb das Thermometer bis auf 6 unter Null hinab, während die vorhergehende Nacht noch 24 über Null registriert hatte. Dabei blies ein scharfer Wind, der die plötzlich eintretende Kälte doppelt empfindbar machte. Zugleich hatte es stark geschneit, so daß man sich am Morgen mitten in den Winter hineinversetzt glaubte. Auch während des Vormittags schneite es noch eine Zeitlang stark. In der folgenden Nacht hatte es 25 unter Null, doch hatte sich glücklicherweise der Wind gelegt. Am 25. März war die Tagestemperatur 1 unter Null, am 26. März 8 über Null. Von da an stieg die Temperatur wieder, obwohl die zwei nächsten Nächte noch 12 und 3 unter Null hatten. Am 31. März erreichte die Tagestemperatur die bereits am 29. März den Gefrierpunkt bedeutend überschritten hatte, die nahezu sommerliche Höhe von 58 Graden. Der anfangs der Woche gefallene Schnee gehört natürlich der Vergangenheit an. Die Aussichten auf schönes Wetter in den Kartagen und am Osterfeste sind vielversprechend. Doch wird es gut sein, den Tag nicht vor dem Abend zu loben. Wir stehen im April, und bekanntlich tut der April, was er will. — Dieser Tage fegte ein wilder Blizzard über den mittleren Westen der Ver. Staaten und besonders über Colorado hinweg, der gegen 20 Menschen das Leben kostete. Da dürfen sich die Kanadier wegen der kurzen Kältewälle sicherlich nicht beklagen.

— Der Hochw. P. Paul reiste am Mittwoch nach Saskatoon, um am Donnerstag bei der Konsekration der heiligen Oele durch Se. Exzellenz, den Bischof J.H. Prud'homme, zu assistieren. Am nächsten Tage wird P. Paul die heiligen Oele, welche am Karsamstage für die Weihe des Taufwassers benötigt sind, in den Gemeinden der St. Peters-Kolonie verteilen.

Humboldt. — Am 23. März starb Frau Theresia Hetzel in ihrem Heim zu Humboldt und wurde am 25. März nach dem Trauergottesdienste vom Hochw. P. Dominik auf dem Friedhofe der St. Augustinus-Gemeinde zur Ruhe bestattet. Sie war infolge teilweiser Lähmung schon seit Jahren ans Bett gefesselt, ertrug aber ihr langwieriges Leiden mit echt christlicher Geduld und Ergebung in Gottes hl. Willen. Durch häufigen Empfang der hl. Sakramente, sowie durch den Empfang der Sterbsakramente war sie wohl auf den Tod vorbereitet. — Frau Hetzel, die ein Alter von 77 Jahren erreicht, kam mit ihrer Familie vor etwa 21 Jahren nach der St. Peters-Kolonie und siedelte sich zuerst in der Gemeinde von Lake Lenore an. Sie hinterließ ihren Gemahl, Herrn Andreas Hetzel, und mehrere Kinder, von denen ein Sohn, Herr Rupert Hetzel, die alte Heimstätte bei Lake Lenore besitzt. R. I. P.

— Der Hochw. P. Dominik taufte am 22. März ein Kind der Familie Edward Miller auf den Namen Genovefa Maria. Am gleichen Tage taufte der Hochw. P. Benedikt im Hospital ein Kind der Familie Johann Kocourek, den er den Namen James Lloyd gab.

Bruno. — Die jungen Leute dieser Gemeinde hatten das Glück, dreitägigen geistlichen Exerzitien beiwohnen zu können, die am Donnerstag morgens, dem 26. März, ihren Anfang nahmen und mit der Frühmesse am Sonntag ihren Abschluß fanden. Einschließlich der Mädchen der St. Ursula-Akademie, beteiligten sich gegen 200 junge Leute an diesen geistlichen Uebungen, die unter der Leitung des Hochw. P. Johann von Münster standen.

Leofeld. — Am 15. März wurden vom Hochw. P. Fridolin zwei Kinder getauft, das eine aus der Familie Otto Schwark auf den Namen Ida Irmgard, das andere aus der Familie Johann Lummerding auf den Namen Wilfried August.

! Unterstuetzt die katholische Presse !

Suche Arbeit

auf der Farm bis 1. April oder später — bin 4 Jahre im Land und mit Farmarbeit gut vertraut.

Joseph Kläne,
Muenster, Sask.

Voranzeige

Montag, den 13. April findet im St. Peter's Kollegium die Aufuehrung der dreiaktigen KOMOEDIE „Der eingebildete Kranke" in englischer Sprache statt!

Tausende der an Rheumatischen Schmerzen Leidenden haben dauernde Hilfe in TRU-BLOOD gefunden — dem grossen Blutreiniger, welcher aus dem Blutlauf rasch alle Unreinigkeiten entfernt, welche die Ursache dieser peinigenden und verkrueppelnden Krankheit sind. Lokale Behandlung kann nur zeitweilige Linderung hervorbringen. Benuetzen Sie TRU-BLOOD, welches durch Entfernung der Ursache, die Krankheit bannt. Erhaeltlich in Ihrer Drogerie.

Angenehm zu nehmen
Prompt in Wirkung
Dauernd im Erfolg

TRU-BLOOD *mildert das Blut*

TRU-BLOOD

TRU-BLOOD *reinigt die Haut*

Die Bedeutung des Genossenschaftswesens

(Fortsetzung von Seite 1)

er, Kartoffeln, Gemüse und in seltenen Fällen auch Fleisch produziert. Er bezieht in überraschender Menge sogar landwirtschaftliche Produkte vom Markt. So kaufen viele Farmer Butter, Käse, Mehl und Fleisch, was früher im eigenen Wirkungskreis erzeugt wurde. Wir sind heute so weit gekommen, daß die Marktproduktion die Eigenproduktion weit übersteigt. Dazu kommt aber noch, daß heutzutage, durch die Einstellung der industriellen Produktion, die Bedürfnisse bedeutend höher gestiegen sind und der Farmer auf Industrieprodukte in beklemmender Weise angewiesen ist. Was einst Luxus war, ist heute Bedarfsartikel geworden. Es genügt, als Beispiel das Automobil anzuführen.

So hat sich der intensive Güteraustausch herausgebildet, der unsere heutige Wirtschaft charakterisiert. Es ist aber kein direkter Güteraustausch, wie in grauen Vorzeiten, wo einer z. B. ein Stück Vieh gegen Weizen eintauschte, sondern ein indirekter. Der Farmer muß sein Produkt vorerst zu Geld machen, bevor er für dieses eingetauschte Geld wieder eine andere, ihm notwendige Ware erstehen kann. Jeder Umtausch aber verursacht Kosten. Wenn ich heute in der Bank Reichsmark gegen Dollar umtauschen will, so wird die Bank für ihre Mühewaltung einen kleinen Betrag für sich behalten. Ebenso wird der Käufer der Produkte unseres Farmers den Preis so ansetzen, daß er selbst daran verdienen kann. Ebenso ergeht es wieder dem Farmer als Käufer, denn der Verkäufer will einen Gewinn haben, den der Farmer bezahlen muß. Bedenken wir dann noch, daß der Verkauf der Farmprodukte, wie Weizen auch die Unkosten der Zufuhr zum Elevator einschließt, daß beim Einkauf in der Stadt auch Auslagen für Fahrt, Zeitverlust udgl. dazukommen, so sieht man, daß dieser zweimalige Tausch — der Tausch des Agrarproduktes für Geld und der Tausch des so gewonnenen Geldes für Bedarfsartikel — jedesmal mit einem Verlust an der Substanz verbunden ist.

Es hat also seit den Zeiten der ersten Kultivierung des Landes eine große Veränderung in der Farmerexistenz stattgefunden. Der Güteraustausch ist viel größer geworden, seine Form hat sich wesentlich verändert und es haben sich zwischen die Tauschenden Leute eingeschoben die den Austausch vermitteln — die Händler. Man nennt diese Händlertätigkeit den Zwischenhandel, weil er zwischen Produzent und Konsument den Verkehr vermittelt. Außer dem berechtigten Zwischenhandel gibt es auch einen sehr schädlichen, welch letzterer nämlich ein Produkt ungebührlicher Weise verteuert.

Vom nationalökonomischen Standpunkte aus ist der Händler unproduktiv; es würde ihm also eigentlich kein Anteil an dem Ertrag der Produkte gebühren, weil seine Leistung nicht zur Erzeugung beigetragen hat. Aber die Vermittlertätigkeit kann heute im Geschäftsverkehr nicht mehr vermißt werden, sie ist notwendig, um den Riesenapparat des Verkehrs an Gütern aufrecht zu erhalten. Jedoch kommt es in vielen Fällen zu einer übermäßigen Belastung der Produkte durch den Zwischenhandel, und dann stehen die Vermittlergebühren in keinem gesunden Verhältnis mehr zum Wert des Produktes.

Schon im Jahre 1894 hielt Professor Dr. Platter in der Schweiz einen Vortrag über dieses Thema, in welchem er unter anderem sagte:

„Seit ein paar Dezennien sind die Preise, welche die Produzenten erhalten, fast bei allen Waren bedeutend, zum Teil kolossal zurückgegangen, und dadurch ist das Leben im ganzen immer teuerer geworden, d. h. die Menschen als Produzenten (nicht alle, aber doch viele) erhalten immer weniger für ihre Produkte und zahlen als Konsumenten immer mehr dafür, leben also, soweit sie durch dieses Verhältnis wirklich betroffen werden und sich nicht schadlos zu halten vermögen, schlechter als früher, und dabei wächst der Reichtum der Völker im ganzen immerfort und erheblich. Wie ist das möglich? Es muß irgendwo zwischen Produzent und Konsument eine sehr große und wachsende Portion von gesellschaftlichem Produkt liegen bleiben und vermutlich läßt man sie da nicht lange liegen, sondern irgend mand hebt sie auf."

Es ist unzweifelhaft, daß gerade der Ackerbauer der Ausbeutung durch den Zwischenhandel in besonderem Maße preisgegeben ist. Die Festsetzung der Preise hat der Farmer nicht in der Hand. Braucht er aber Geld, um andere Bedürfnisse zu befriedigen, so ist schnell einer da, der ihm für einen Schundpreis seine Produkte abkauft. Es ist doch bekannt, daß zu einem Farmer, der am Abhausen ist, die Händler wie die Raben zum Aas kommen, um „billig" kaufen zu können.

Wie steht es aber mit den Geräten, die der Farmer notwendig für seine Wirtschaft benötigt? Ebenso mit Saatgut und ähnlichem? Muß er da nicht den Zwischenhandel teuer bezahlen, der an diesen Industrieerzeugnissen haftet? Um wieviel teuerer zahlt der Käufer, der keine Barkassa leisten kann, gegenüber dem Barkäufer!

Hier sind wir nun angelangt bei dem Zweck und der Bedeutung der Genossenschaften für den Farmerstand. Die Genossenschaften sollen und wollen da einsetzen, wo den Farmer der Schuh drückt. Sie wollen beim Verkauf die Zwischenhändlerrate auf ein möglichst Geringes herabdrücken dadurch, daß der Verkauf gemeinsam erfolgt und zum höchstmöglichen Preis; sie wollen den Einkauf über die Organisation durchführen, um die Waren zu gerechten Preisen erlangen zu können. Sie wollen den Gewinn, den der Händler aus dem Ratenverkauf zieht, der Organisation zukommen lassen dadurch, daß im Wege der Raiffeisenkasse der Kaufpreis bar gezahlt wird, dem Mitglied aber die Ratenabzahlung gestattet bleibt.

Die Genossenschaften wollen nichts anderes, als durch Solidarität den ungesunden Zwischenhandel bekämpfen und dessen Anteil am Werte des Produktes dem Farmer ersparen, sie wollen den übermäßigen Verdienst des Zwischenhandels beim Einkauf der Vereinigung zugute kommen lassen, indem sie im großen einkaufen und so billigere Preise für das einzelne Stück erzielen. Sie wollen sich gleich einer schützenden Mauer vor den Landwirt stellen, um ihn vor Ausplünderung zu bewahren und ihm die Möglichkeit, nicht nur des Fortkommens, sondern der Prosperität zu geben.

Die großen Erfolge der Genossenschaften, insbesondere aber der bewährte Fortschritt in Absatz und Produkten in Dänemark, haben zur Genüge bewiesen, daß der kooperative Zusammenschluß Früchte zeitigt, die der Bauernstand früher kaum zu erhoffen wagte. Diesem Beispiele müssen auch die Farmer Canadas folgen, wenn sie ihre mißliche Lage verbessern wollen. Es kostet nur die Ueberwindung des Anfanges, um den Weg des Erfolges einzuschlagen, der geeignet ist, zum Ziel zu führen.

Die bekannte Zeitschrift: The Canadian Forum sagt in ihrer März Nummer des laufenden Jahres: „Wenn wir für unsere kanadische Landwirtschaft den Weltmarkt halten wollen, und wenn der kleine, unabhängige Farmer, der so lange das Rückgrat unseres Staates war, sein Eigentum in dieser neuen Aera der großzügigen Mechanisierung erhalten will, so müssen wir ein mehr dehnbares Finanzhilfssystem für die Farmer ausarbeiten. **Die Farmer selbst müssen sich wahrscheinlich mehr auf umfassende genossenschaftliche Vereinigungen, wie sie schon mehrfach aufblühen, umstellen und diese müssen direkt oder indirekt durch Kredithilfe der Kommunität gestützt werden.**

Unsere ganze Nationalökonomie ist auf die Stabilität der Landwirtschaft eingestellt und unsere hauptsächlichste Industrie verbreitet deren Produkte auf dem Weltmarkt."

Ex-Polizist wurde zum Priester geweiht

Rockford, Ill., 23. März.—Der einstige Chicagoer Polizist Daniel R. Daley, der sich auf den Priesterberuf vorbereitete, wird die priesterliche Regalia tragen. Er wurde vom Bischof von Rockford, Dr. Hoban, zum Priester geweiht. Vater Daley wird heute in der Visitationskirche zu Chicago, Ill., seine erste Messe lesen.

Münster Getreidepreise

Mittwoch,, den 1. April 1931.

	Street	Track
Weizen Nr. 1 Northern	.36	.55⅝
Nr. 2 „	.34	
Nr. 3 „	.30	
Nr. 4 „	.25	
Nr. 5 „	.22	
Nr. 6 „	.20	
Futter „	.18	
Nr. 1 Rejected	.	
Nr. 2 „	.	
Nr. 3 „	.	

Zäher Weizen bringt 4 Cents, feuchter Weizen 10 Cents und ausgewachsener 7 Cents weniger als der Grad zu dem er gehört. Die Angaben für den Weizen sind auf der Basis No. 1.

Hafer No.2 CW.....	.14	25⅝
No.3 CW.....	.11	
Extra Futter.....	.11	
No.1 Futter	.10	
No.2 Futter.....	.8	
No.3 Futter.....	.4	
Gerste No.3 CW.....	.9	.23⅝
No.4 CW.....	.7	
No.5 CW.....	.5	
No 6 CW.....	.4	
Roggen.....	.12	
Flachs.....	.80	

GRISTING

No. 1 Weizen

— oder —

34 lbs. Superior 38 lbs. Prairie Rose
16 lbs. Kleie 12 lbs. Kleie
8 lbs. Mittelmehl 8 lbs. Mittelmehl

No. 2 Weizen

— oder —

32 lbs. Superior 36 lbs. Prairie Rose
16 lbs. Kleie 14 lbs. Kleie
10 lbs. Mittelmehl 8 lbs. Mittelmehl

Wir mahlen den eigenen Weizen der Farmer separat zu 25c das Buschel. Wir koennen jetzt prompte und sorgfaeltige Bedienung zusagen. Jeder Farmer kann austauschen oder seinen eigenen Weizen mahlen lassen und am gleichen Tage zurueckerhalten.

Mehl- und Futtersaecke 20c.

McNAB FLOUR MILLS Limited
HUMBOLDT, Sask.

SAMSON UNKRAUTJAETER

ist jetzt versehen mit unserem **neuen Ganz-Stahl verstellbarem Schuh** *leichteres Ausheben — leichteres Durchdringen*

Sparen Sie Geld durch

Ausfuellen und Absenden dieser Anzeige in allen Teilen. - Dept. B.

Name: .....

Adresse: .....

Freistelle von der Immerwährenden Hilfe Mariä

Bisher eingegangen $3954.90
Ungenannt, Annaheim 2.00

$3956.90

Freistelle zu Ehren des hl. Bruno, zum Andenken an Abt Bruno

Bisher eingegangen $349.40

Gaben
Für Waisenhaus in Prince Albert

Ungenannt, Annaheim $5.00

Vergelt's Gott!

Humboldts Apotheker

OSTER - WAREN

Wir haben bereits eine herrliche Auswahl an Osterkarten, Osterschokoladen, Eiern, Hasen etc., Haas Eierfarbe, Moir's Oster Schokoladen, Osterblumen.

Echte Eastman Kodak Films. — Wir haben gerade eine neue Sendung Kodak Films für Ostern erhalten. Wir verkaufen und empfehlen nur Kodak Filme. — Kodakfertigstellungen für Ostern! — Bringen oder senden Sie ihre Films, Negative zu Emil, Humboldts führendem Kodakentwickler.

Garten Samen

Alle Bedarfsgegenstände für Garten, Feld und Rasen. Reingeputzte Samen mit sicherer Keimkraft. — **Simmer Samen** — Große 10 Cents Packung, Sonderapckung 5 Cents. — **Formalin** — Spezialauftraege für Formalin werden entgegengenommen.

Emil L. Gasser

18 Jahre Erfahrung als geprüfter Apotheker

Telephon 216 Humboldt, Sask.

Hamburg und Retour fuer $145.00

Die Canadian Pacific Steamship Co. hat alle ihre Retourbillets nach Europa herabgesetzt. Die neuen Preise sind: Von St. John nach Hamburg und zurück $145.00; nach Wien und zurück $157.50; nach Bukarest und zurück $169.50; nach Prag und zurück $155.00; nach Budapest und zurück $163.00; nach Zagreb und zurück $168.50; nach Warschau und zurück $158.00.

Die neuen Preise treten von jetzt bis 30. April und vom 1. August bis 15. Oktober in Kraft. Das Retourbillet gilt zwei Jahre.

Wenn Sie die Absicht haben eine Reise in die alte Heimat zu tun, so benützen Sie diese Gelegenheit, billig aber modern zu fahren.

Uebergeben Sie uns die Regelung Ihrer Auslandspässe.

Frauen und Kinder (unter 18) können nach Kanada zu ihren Gatten und Vätern einreisen. Wir besorgen gerne die erforderliche Einreiseerlaubnis.

Während der Sommersaison direkter Dampferverkehr von und nach Hamburg. Auf allen Schiffen von Hamburg deutsche Kost, deutsche Küche und deutschsprechende Bedienung.

Eingehende Informationen bei jedem C. P. R. Agenten oder

Canadian Pacific Steamship

C.P.R. Bldg., Edmonton, Alta. C.P.R. Bldg., Saskatoon, Sask.

W. C. CASEY, Steamship General Passenger Agent
372 Main Street, Winnipeg, Man.

Religion und Leben

Aus dem Hirtenbrief des ersten Bischofs von Berlin

Als Zeitdokumente von hervorragender Bedeutung werden einst die Enzykliken der großen Päpste des 19. Jahrhunderts und unserer Tage gelten. Und wie aus ihnen, werden Geschichtsforscher auch aus den Hirtenbriefen der Bischöfe des Erdkreises Kenntnis zu schöpfen trachten über die religiöse, sittliche und geistige Einstellung der Geschlechter dieser Zeiten. Zahlreiche Dokumente dieser Art werden ihnen die Erkenntnis zu vermitteln vermögen, daß die katholische Hierarchie unserer Tage mit Ernst und Treue bestrebt war, die Verseuchung des Volkes mit den Lehren des Unglaubens mehr oder minder verfeinerter Art zu verhindern und der religiösen und sittlichen Wiedergeburt der Erkrankten Vorschub zu leisten. Die Bischöfe Deutschlands, das so recht das Schlachtfeld des Geistes ist, auf dem alle Irrlehren der letzten vier oder fünf Jahrunderte mit deutschem Ernste und deutschem Eifer ausgefochten wurden und noch werden, zeichnen sich vor allen aus durch das Bestreben, das Beispiel der Apostel nachzuahmen, indem sie an die ihrer Pflege anvertrauten Gläubigen jährlich inhaltsschwere Hirtenbriefe richten. Jahr für Jahr seit den Tagen der großen Bekennerbischöfe Deutschlands im 19. Jahrhundert verfassen die Mitglieder des deutschen Episkopates Fastenschreiben, die von den Kanzeln der Kirchen verlesen und in den katholischen Blättern veröffentlicht werden. Ein Vorgehen, das ebenso notwendig wie heilsam ist in Zeiten, die, wie die unsrigen, erfüllt sind von religiösen, geistigen und sozialen Kämpfen, und die infolgedessen eine kaum je zuvor beobachtete Verwirrung aller Begriffe, einschließlich der, sittlicher Gattung, aufweisen.

Der vom Hochwsten Christian Schreiber, eritem Bischof von Berlin, veröffentlichte Hirtenbrief für die Fastenzeit 1931 behandelt einen Gegenstand, der die ernstdenkenden Menschen aller Zeiten beschäftigte: „Religion und Leben." Seit mehr als hundert Jahren sind Apostel des Unglaubns und der Unnatur damit beschäftigt, die Religion aus dem Leben der Einzelnen und der Gesellschaft zu verbannen. Der selbstherrliche Mensch bedarf keiner geoffenbarten Religion, ihm, wie der Volkswirtschaft und der Politik, legt sie nur Fesseln an, die Flug und Aufstieg hindern. So ähnlich deklamiert einmal Faust und so denkt der „moderne" Mensch. Diesen Anschauungen gegenüber erklärt Bischof Schreiber:

„Wir haben eine wesentlich andere Einstellung. Durch die Geschichte der Vergangenheit unterrichtet, durch die Erfahrenheit der Gegenwart belehrt, durch unsere eigenen inneren und äußeren Erlebnisse sehend gemacht, wissen wir, daß die Religion den Menschen nützlich, ja notwendig ist. Die Abkehr von der Religion, sei es in der Form der Gleichgültigkeit, sei es in der Schärfe der Feindschaft, hat der Menschheit noch immer geschadet. Die Wertschätzung und Betätigung der Religion aber hat uns immer Segen gebracht, auch in unseren rein irdischen Angelegenheiten."

Schritt für Schritt dringt darauf der gelehrte Bischof von Berlin ein in das so verzweigte Problem und verschafft Gewißheit, daß Trennung der Religion vom Leben dem Einzelnen, und nicht minder der Gesellschaft und dem Wirtschaftsleben, nur zum Unsegen zu gereichen vermag. Indem die wirtschaftlichen Notstände zurzeit besondere Aufmerksamkeit erregen, mögen die auf das wirtschaftliche Leben sich beziehenden Stellen des Schreibens hier Raum finden:

„Von den Freidenkern und Gottlosen wird mit besonderem Nachdruck behauptet, daß die Religion für das wirtschafliche Leben ganz offensichtlich ohne Nutzen sei. Sie sagen: „Die Religion schafft uns weder Arbeit noch Brot, von der Religion kann man nicht essen und trinken und leben." Gesetzt, es wäre so. Würde dann die Religion wirklich nutzlos und überflüssig sein? Ist der wirtschaftliche Gesichtspunkt allein maßgebend für die Beurteilung einer Sache?

„Indes, auch in den wirtschaftlichen Belangen hat die Religion ihre Segenskraft stets erwiesen. Waren es nicht Männer der Religion, katholische Mönche, die einen großen Teil des deutschen Bodens urbar gemacht, und der Landwirtschaft erschlossen haben? Sind diese Männer der Religion nicht Jahrhunderte hindurch in weiten Gebieten Deutschlands die Stützen und Förderer des Ackerbaues und der Viehzucht, des Gewerbes und des Handels, des Dorf- und Städtebaues gewesen? Hat die katholische Kirche in den Jahrhunderten, in denen man ihr einen direkten Einfluß auf das Wirtschaftsleben einräumte, nicht jegliche Art des Wirtschaftslebens gefördert? Hat sie nicht die einzelnen Wirtschaftsgruppen organisiert, in kirchlichen Verbänden zusammengeschlossen, durch geistliche Privilegien zu immer rastloser vorwärtsdrängender Wirtschaftsarbeit angespornt? Beweist die katholische Kirche nicht auch noch in unseren Tagen ihr starkes Interesse an dem wirtschaftlichen Fortschritt der Völker? Für jegliche Form der Wirtschaftsbetätigung und Wirtschaftserzeugnisse, für jede Erfindung der Industrie und Technik hat sie ihre tiefbegründeten und weihevollen Segnungen. Gewiß ist die erste Aufgabe der Religion die, die Menschen religiös zu durchdringen, sittlich zu erziehen, auf Gott und das Jenseits gerichtet zu halten. Aber da die Religion für das ganze menschliche Leben bestimmt ist, nimmt sie sich auch des wirtschaftlichen Wohlergehens der Menschen an. Wo sie nicht unmittelbar dem Wirtschaftsleben dienen kann, nützt sie ihm mittelbar. Vor allem dadurch, daß sie die Menschen zu den Gesinnungen erzieht, ohne die ein geordnetes Wirtschaftsleben nicht möglich ist. Sie pflanzt in die Seele derer, die sich ihrem Einfluß öffnen, hinein die wirtschaftlichen Gesinnungen des Arbeitswillens, der Ehrlichkeit, der Wahrhaftigkeit, der Verantwortlichkeit, der Pflichttreue, der Gerechtigkeit, die für das Wirtschaftsleben ebenso notwendig sind wie Fabriken und Maschinen, ja die das eigentliche Rückgrat des Wirtschaftslebens bilden."

Die Geschichte unterstreicht jeden dieser Sätze. Sie vermag hinzuweisen auf die Völkerleichen, die in ihrem Beschauhaus ausgestellt liegen. Wie Rom, so gingen auch andere Staaten nicht zuletzt zugrunde an dem Mangel jener Tugenden, die Bischof Schreiber gegen Ende des angeführten Kapitels seines Briefes aufzählt.

Auch im sozialen Leben dasselbe Bild! „Ohne Religion ist es nicht möglich," erklärt das Hirtenschreiben, „die Gesamtheit der Menschen auf die Dauer zu den sozialen Gesinnungen zu erziehen und in ihnen zu befestigen. Nur die Religion mit ihren starken Beweggründen ist fähig, dauernd in den Menschen die egoistischen, antisozialen Triebe niederzuhalten und die Gesinnungen der selbstlosen Menschenliebe, des Gemeinschaftssinnes, des Solidaritätsbewußtseins, der Unterordnung eigener Interessen unter das Gesamtwohl, der opferbereiten Hingabe an die Mitmenschen, der Menschenliebe zu erhalten und zur sieghaften Auswirkung zu bringen. Beweis hierfür ist uns die Geschichte der vergangenen Jahrhunderte und die Erfahrung der Gegenwart. Das Wort der Heiligen Schrift hat sich immer wieder bewahrheitet: „Alle, die dich, o Gott, verlassen, müssen zuschanden werden; die von dir abfallen, werden in den Staub geschrieben, weil sie den Herrn, die Quelle lebendigen Wassers, verlassen haben" (Jrem. 17, 13).

Die Wahrheit dieser Worte hat die Menschheit von heute bereits sattsam am eigenen Leibe erfahren! Doch, wie mit Blindheit geschlagen, fährt die Schar der Verführer und Verführten fort, gegen Christus den frechen Ausspruch zu schleudern: „Recede a nobis!" — „Weiche von uns!" Da gilt es, den Worten der Hirten zu lauschen: die Lehren der päpstlichen Enzykliken und der bischöflichen Schreiben sich zu eigen zu machen. Wir alle bedürfen fortgesetzt der Gegenmittel wider die Pest falscher Lehren, die alles zu verseuchen drohen und der christlichen Kultur den Untergang bereiten werden, wenn ihrer Verbreitung und Anwendung nicht Einhalt geboten wird.

C. St. d. C. V.

Die Entwicklung des Deutschen Ausland-Instituts im Jahre 1930

Das Deutsche Ausland-Institut in Stuttgart legt nunmehr die Ergebnisse seiner Arbeiten im Jahre 1930 in einigen statistischen Angaben vor, die von der weiteren glänzenden Entwicklung dieser großen Volkstumsorganisation Zeugnis ablegen.

Die Bücherei ist um über 6000 Bände vermehrt worden und ist mit insgesamt 43 500 Bänden heute die weitaus stärkste und beste Fachbibliothek für die Kunde des Auslanddeutschtums. 14 100 Bücher wurden inerhalb der Bücherei zu wissenschaftlichen Zwecken benutzt. 2500 weitere Bände wurden im Leihverkehr der Deutschen Büchereien nach auswärts verliehen.

Im Archiv des Instituts gehen jetzt regelmäßig 1610 Zeitungen u. Zeitschriften aus aller Welt ein, darunter 335 auslanddeutsche Zeitungen und 654 auslanddeutsche Zeitschriften. Das Zeitungsausschnittarchiv umfaßt jetzt über 84 000 Nummern. Ueber 34 500 Vereine und Vereinigungen für das Auslanddeutschtum im Reich und Organisationen des Auslanddeutschtums draußen sind karteimäßig erfaßt: 24 000 Drucksachen sind über sie vorhanden.

Die Karten- und Bildabteilung verfügt über 9570 Karten, 2500 Klischees, 33 300 Bilder und nach Neuanschaffung von 3650 Stück über 28 199 Diapositive. 46 268 Diapositive wurden im Jahre 1930 ausgeliehen, das entspricht einer Zahl von rund 925 Vorträgen, die zur Aufklärung über das Auslanddeutschtum mit dem Bildmaterial des Instituts in ganz Deutschland gehalten wurden.

Auch die Beratungstätigkeit des Instituts hat sich auf der bisherigen Höhe gehalten. Die Zahl der völlig unentgeltlich und gemeinnützig erteilten Auskünfte beträgt wie im Vorjahr über 35 000, von denen 24 150 auf die Auskunft- und Vermittlungsstelle, 8250 auf die Auswandererberatungs - Abteilung entfallen.

Die Halbmonatsschrift des Instituts „Der Auslanddeutsche" ist mit 884 Textseiten, 12 monatlichen Bildbeilagen und 12 Beilagen des Anzeigers „Neue Bücher" die führende Zeitschrift auf dem Gebiet der Auslanddeutschtums - Berichterstattung geblieben. Die wöchentlich erscheinende Pressekorrespondenz geht an rund 4000 deutsche Zeitungen und Zeitschriften des In- und Auslandes unentgeltlich hinaus.

Die wissenschaftlichen Schriftenreihen des Instituts umfassen jetzt 41 Bände; acht Bände sind im letzten Jahr neu erschienen.

Die Museums- und Ausstellungsarbeit hat die ständige Ausstellung im Haus des Deutschtums um wertvolle Stücke bereichert. Die Danzig-Ausstellung wurde zu Beginn des Jahres 1930 noch in Essen, Aachen und Wien gezeigt und insgesamt durch 14 deutsche Großstädte geführt. Die Vortragstätigkeit umfaßte im Institut 15 Vortragsabende und außerdem 80 Vorträge von Mitarbeitern des Instituts in und außerhalb Stuttgarts. Zahlreiche Vorträge wurden an einzelnen deutschen Rundfunksendern vermittelt.

Der Ein- und Ausgang an Briefen und Postkarten ungerechnet alle Drucksachensendungen belief sich auf 85 000 Stück, für die nicht weniger als 34 000 Mark als Porto aufgewendet werden mußten.

An alle Deutschen im Reich und außerhalb der Reichsgrenzen richtet das Institut die Bitte, seine Arbeit auch im neuen Jahre tatkräftig zu unterstützen, ihm Bilder, Bücher, Drucksachen, Dokumente, Ausstellungsgegenstände usw., die sich auf das Auslanddeutschtum beziehen, zum Ausbau seiner Sammlungen zukommen zu lassen. Nur wenn alle mithelfen, wird es möglich sein, die großen Lücken, die heute noch in den Beständen des Instituts vorhanden sind, zu schließen. Die unterstützende Mitarbeit aller ist notwendig, da auch die Arbeit des Deutschen Ausland - Instituts im Dienste des ganzen Reichs und des gesamten Volkstums steht.

6 050 000 Personen in den Ver. Staaten arbeitslos

Washington. — Handelssekretär Lamont gab soeben an, daß sich die Anzahl der Arbeitslosen in den Vereinigten Staaten im Monat Januar auf 6 050 000 belaufen habe, gab aber zugleich an, daß seither eine Besserung eingetreten sei. Diese Zahl setzt sich „aus arbeitsfähigen und nach Arbeit suchenden Personen zusammen."

—:o:—

Einreiseerleichterung für Verlobte

Der Norddeutsche Lloyd, Bremen, und die Hamburg - Amerika Linie, Hamburg, teilen mit, daß die zurzeit in Kraft befindlichen kanadischen Einreisebestimmungen in der Form gemildert worden sind, daß nunmehr auch junge Mädchen, die zu ihrem in Canada ansässigen Bräutigam reisen wollen, eine besondere Einreiseerlaubnis auf Antrag des Bräutigams ausgestellt wird. Bestimmend für die Erteilung der Einreiseerlaubnis ist jedoch die Voraussetzung, daß der Bräutigam eine Kaution von $250 bei der kanadischen Einwanderungsbehörde hinterlegt. Nach der vollzogenen Eheschließung, die innerhalb vier Wochen nach der Landung erfolgt sein muß, wird die hinterlegte Summe wieder dem Einzahler zurückgegeben. — Nähere Auskunft erteilen Hapag und Lloyd und die Vertreter der beiden Schiffahrtsgesellschaften.

Der tschechische Hauptmann von Köpenick

Von Ernst Heller

Johann Kula hieß der biedere Tscheche, dem es eines schönen Tages in seinem Kammerdienerberuf nicht mehr gefiel. Kein Wunder. Denn wer wie Johann sämtliche 26 Jahre seines bisherigen Lebens auf einem böhmischen Schlosse — wenn gleich nur im Gesindehause — verbracht hat, der will auch selbst einmal das Monokel ins Auge klemmen, das er sonst nur für den Herrn Grafen putzen durfte. Kurz und gut, eines sonnigen Sommermorgens schüttelte Meister Johann Kula den Staub des alten Schlosses von seinen Schuhen und wanderte nach Prag. Dort ließ er sich die prächtige Uniform eines tschechoslovakischen Flieger-Offiziers machen, besorgte sich eine Brust voller Orden und zog als Hauptmann Kula aus, die Welt zu erobern. Er wollte nicht gleich mit der Hauptstadt beginnen — dort gab es ja auch zu viele Leute, die mehr vom Soldatenhandwerk verstanden als der ungediente Ersatz - Reservist Johann Kula—weshalb er das Städtchen Böhmisch-Gmünd an der österreichischen Grenze zur Operationsbasis wählte. Und hier zeigte es sich bald, welch glänzender Stratege Hauptmann Kula war. Schon nach ein paar Wochen hatte er mit einer Schleichpatrouille in das Herz einer jungen Schönheit solchen Erfolg, daß deren Papa den Hauptmann an seine Brust schloß: „Lieber Schwiegersohn!" Natürlich hatte kein Mensch in der Stadt Bedenken, dem „gerade in Geldverlegenheit befindlichen" Marsjünger auszuhelfen, und Meister Kula fühlte sich sehr wohl. Dann hörte er durch Zufall, daß der Bürgermeister des benachbarten Ortes Neu - Oetting schlaflose Nächte hatte. Dieser Biedere wollte demnächst in seinem kleinen Reiche ein Denkmal des tschechischen Generals Stefanik enthüllen, und mußte nun zu seinem großen Schmerze erfahren, daß Prag ihm keinen Regierungsvertreter zu seiner Feier schicken wollte. Da erschien am Tage der Einweihung der Herr Hauptmann Kula in einem prachtvollen Kraftwagen — natürlich auf Pump gekauft — und erklärte dem strahlenden Bürgermeister von Neu - Oetting, der Kommandeur des 8. Armeekorps bedauere, nicht persönlich kommen zu können und bitte ihm, seinem persönlichen Adjutanten, vorlieb zu nehmen. „Natürlich!" verbeugte sich das Stadtoberhaupt, worauf der Herr Hauptmann auf die Tribüne klettert und eine zündende Ansprache hielt, in der viel von der Größe der tschechoslowakischen Regierung die Rede war. Tobender Beifall belohnte den Braven, der alle Neu - Oettinger Tschechen als die Personifizierung der Würde ihres schönen Staates erschien. Alles wäre somit wunderschön gewesen, hätte der Herr Hauptmann nicht die Unvorsichtigkeit begangen, ein paar gewöhnliche Soldaten auf der Straße zuerst zu grüßen. So etwas mußte selbst in der Tschechoslowakei auffallen, und das Ende vom Lied war, daß man Meister Kula aus den Armen der tränenüberströmten Gattin riß und ins Loch brachte.

„Tägliches Volksblatt"

Rützliche Heilmittel. Herr Albert Varva aus Le Sueur, Minn., schreibt: „Wir sind niemals ohne Forni's Alpenkräuter und Heilöl Liniment in unserem Hause, denn sie sind nützliche Heilmittel bei vielen Leiden. Vor mehreren Jahren litt ich an Schmerzen in meinen Schultern, sowie an Magenschwäche; zeitweise erschien ein Ausschlag an meinem Körper. Seitdem ich diese beiden Heilmittel gebrauche, hat sich mein Befinden vollständig geändert." Wegen ihrer mannigfaltigen Nützlichkeit sind diese beiden Präparate beliebte Hausmittel in Tausenden von Familien geworden. Es sollte tatsächlich kein Haushalt ohne dieselben sein, denn sie leisten erste Hilfe bei Unfällen und gewöhnlichen Leiden und, wenn rechtzeitig angewandt, sind oftmals alles, was nötig ist. Sie sind keine gewöhnlichen Handelsartikel, sondern werden direkt aus dem Laboratorium von Dr. Peter Fahrney & Sons., 2501 Washington Blvd., Chicago, Ill., geliefert.

Zollfrei geliefert in Kanada.

Dr. H. R. Fleming, M. A.
ARZT und CHIRURG
Sprechzimmer in Dr. Heringers frueherer Wohnung, gegenueber dem Arlington Hotel
Telephon 154, HUMBOLDT, Sask.

KLEIDER, PELZE
Fussboden - Decken erneuert. —Ihre Post - Office nimmt Pakete fuer uns entgegen
Arthur Rose, Saskatoon, Sask.
Wenn Rose es reinigt, wird es rein

Dr. G. F. Heidgerken
ZAHNARZT
Office: Zimmer 4 und 5 im Windsor Hotel. — Telephon No. 101
HUMBOLDT, Sask.

DR. ARTHUR L. LYNCH
Fellow Royal College Surgeons
Specialist in
Surgery and Diseases of Women
Post Graduate of London, Paris and Breslau. Office hours: 2 to 6 P.M.
Rooms 501 — Canada Building
SASKATOON, SASK.
Opposite Canadian National Station

P. G. Longault, B.A., M.D.,
Post-Graduate in Chirurgie auf der Universitaet zu Paris, Frankreich.
Spezialist in
Chirurgie (surgery) — Geburtshilfe (obstetrics) und Urology (Krankheiten der Nieren). — Office z.Z. im Arlington Hotel, HUMBOLDT, Sask.

Saskatoon Tannery Company
Wir gerben Haeute fuer Kleidungsstuecke (Robes), Geschirr - Leder, Band - Leder und Rohhaut usw. Schafhaeute und Pelzgerbung ist unsere Spezialitaet. Wir kaufen Haeute und Pelze
SASKATOON, Sask.

R. G. Yoerger
ARZT und WUNDARZT
Office in Phillip's Block
Office-Telephon 56 — Wohnung 22
HUMBOLDT, Sask.

O. E. Rublee
B. A. M. D. C. M.
ALLAN, Sask.

Dr. Donald McCallum
PHYSICIAN and SURGEON
WATSON, Sask.

Dr. E. B. Nagle
ZAHNARZT
Suite 415 Avenue Building,
SASKATOON, SASK.
Abends nach Vereinbarung

E. B. Hutcherson, M. A.
Anwalt, Sachwalter und Notar.
Agent fuer das
C. P. R. Land - Department. — Geld zu verleihen. — Hauptbureau in
KERROBERT, Sask., — Telephon 35
MACKLIN, Sask., — Telephon 76

THE HUMBOLDT CENTRAL MEAT MARKET
Frisches Fleisch aller Art stets vorrätig.
Unsere Spezialität: **Vorzügliche Würste.**
Bringt uns Eure Kühe, Kälber, Schweine und Geflügel Lebend oder Geschlachtet. — Wir bezahlen höchste Preise.
SCHAEFER & SCHOLTEN, Props., Humboldt Sask.

Bauholz und alles Bau-Material,
Kohlen-Verkaufsstelle
BULLDOG Getreide-Putzmaschinen — DeLAVAL Rahm-Separatoren
BRUNO LUMBER & IMPLEMENT CO.
P. A. SCHWINGHAMER, PROP.

Metzgerei und Wurstgeschäft
Wir empfehlen unsere schmackhaften Würste aller Art, sowie Schinken, Speck und reines Schweinefett. Wir importieren Schweizerkäse, Roqueford, Gorgonzola, Limburger, Trappist usw.
Wiederverkäufer gesucht und erhalten Rabatt
Für frische Eier, Butter, lebendes und geschlachtetes Geflügel, Kälber, Schweine u. fettes Großvieh bezahlen wir höchste Preise.
The Empire Meat Market, Ltd., Saskatoon, Sask
390 second Ave. S. G. C. HANSELMANN, Geschaeftsführer.

Jubiläums - Buch
mit der ausführlichen Geschichte der St. Peters Kolonie und vielen Bildern von hervorragenden Personen, sowie alten und neuen Pfarrgebäuden, **auf schönem und dauerhaftem Papier gedruckt,** nicht bloß zum Lesen für die Gegenwart, sondern zum Aufbewahren für die Zukunft: die jungen Generationen sollen wissen, was ihre Eltern und Großeltern geleistet haben. Auch zum Verschicken ins Ausland, damit auch andere lernen, was die St. Peters - Kolonie ist.
Preise portofrei:
Ein Buch für $0.50
Drei Bücher für $1.25
Sechs Bücher für $2.25
ST. PETER'S PRESS
Muenster, Sask.

Die Liturgie der Kirche

Ostern

„Das ist der Tag, den der Herr gemacht. Alleluja!"

In der Nacht vom Karsamstag auf den Ostersonntag hat sich das größte Ereignis der Weltgeschichte abgespielt: die Auferstehung unseres Herrn. Ohne Uebertreibung gesagt, das größte Ereignis der Weltgeschichte. Dieses Ereignis ist der Höhepunkt im Leben des größten aller Menschen aller Zeiten. Das größte Wunder, denn etwas Größeres hat der Heiland nie gewirkt; etwas Größeres können wir uns überhaupt nicht vorstellen als einen Menschen, welcher tot ist und sich selber das Leben wiedergibt. Das konnte der Heiland nur, weil er zugleich Gott, und damit Herr über Leben und Tod war, der es in der Hand hatte, seinen Menschenleib und seine Menschenseele, die am Kreuze grausam voneinander getrennt worden waren, wieder zu einem lebenden Menschen zu vereinigen. So wird die Auferstehung zum größten, unausweichlichen Beweise der Gottheit Christi. So werden auch die Voraussagungen der Auferstehung, seine eigenen und diejenigen der Propheten, Wirklichkeit, und sind im Lichte des auferstandenen Erlösers ein neuer Beweis seiner göttlichen Sendung, des göttlichen Ursprungs seiner Lehre und seiner Person.

Christi Auferstehung aber wird das Unterpfand unserer eigenen Auferstehung, unseres ganzen christlichen Glaubens überhaupt. „Ist Christus nicht auferstanden", schreibt der hl. Paulus den Korinthern, „so ist euer Glaube Trug." Wäre Christus nicht auferstanden, nachdem er es mehrmals vorausgesagt hatte, so wäre seine Lügenhaftigkeit klar bewiesen gewesen. Nachdem er aber auferstanden ist, ist seine Wahrhaftigkeit ins hellste Licht gerückt. Und weil er auch uns die Auferstehung versprochen hat, so dürfen wir ihr felsenfest entgegensehen, denn Gott, die Wahrheit, hat sie uns versprochen.

Durch die Osterbeichte und die Osterkommunion ist die Auferstehung Christi für uns nicht bloß eine Feier geblieben, sondern in gewissem Sinne zu einem Selbsterlebnis geworden: Auferstehung von der Sünde durch die Beichte, Vereinigung mit der verklärten Gottheit durch die hl. Kommunion. Je gründlicher die Osterbeichte abgelegt, je glühender die Osterkommunion empfangen worden ist, umso näher sind wir dem verklärten Zustande, umso ähnlicher sind wir dem verklärten Heilande, um so näher dem Himmel, dem Orte der Verklärten, umso mehr ist auch die Auferstehung Christi und unsere Auferstehung von der Sünde ein Unterpfand unserer endgültigen Auferstehung nach dem Tode und am Ende der Tage.

Um dieses Ereignis möglichst vollkommen mitzufeiern und nachzuerleben, haben die Christen der ersten Jahrhunderte diese ganze Nacht vom Karsamstag zum Ostermorgen in der Kirche zugebracht. Der ganze Gottesdienst, der sich heute am Morgen des Karsamstags abspielt: Wasser-, Feuer- und Osterkerzenweihe und Auferstehungsamt wurden in dieser glorreichen Nacht gefeiert. Darauf spielt die Kirche an, wenn sie bei der Osterkerzenweihe den Diakon singen läßt: „Das ist die Nacht, in welcher unsere Väter unter Deinem Schutze das rote Meer trockenen Fußes durchschritten haben; das ist die Nacht, in welcher Gott die Finsternis der Sünde verscheucht hat; das ist die Nacht, welche in der ganzen Welt alle Christusgläubigen der Finsternis des Bösen entreißt und der Gnade und der Heiligkeit zurückgibt; das ist die Nacht in welcher Christus die Bande des Todes gesprengt hat und siegreich auferstanden ist." In dieser Nacht feierten die Katechumenen durch den Empfang der heiligen Taufe die Auferstehung aus dem Irr- oder Unglauben zum Lichte Christi.

Das mußte eine wunderbar weihevolle Nacht sein, in der der Bräutigam wieder zu seiner Kirche zurückkehrte und in welcher man ihm wieder mit Allelujagesang entgegenging; mit dem Gesange, der so lange nicht mehr über die Lippen der Kirche gekommen war, weil sie um ihn, den Verfolgten, Leidenden, Sterbenden, trauerte. Heute aber ist er zurückgekehrt und mit ihm der Freudengesang, den der hl. Johannes eine ungeheure Schar vom Himmel her singen hörte. Und weil der Bräutigam bei ihr weilt, unterdrückt die Kirche während der nun folgenden 40 Tage das Fasten. Der Bräutigam aber ist versinnbildet in der Osterkerze, die in dieser heiligen Nacht angezündet wird und durch ihr Licht die Auferstehung verkündet. Wenn am Karsamstag in der Prozession die Osterkerze vorangetragen wird, so ist es, wie wenn Christus selbst uns voranginge. Mit dem Feuer der Osterkerze werden alle übrigen Lichter und Feuer der Kirche angezündet, und das heißt, daß uns alles Licht und alle Erleuchtung von Christus kommt, und daß kein Licht, heiße es Wissenschaft oder wie es wolle, Bestand hat, wenn es nicht von Christus, der unauslöschlichen Flamme, genährt wird.

Der Meßtext

Eingang (Introitus)

Ich bin auferstanden und bin noch bei Dir, alleluja. Du hast Deine Hand auf mich gelegt, alleluja. Wunderbar ist Deine Weisheit, alleluja, alleluja. Herr, Du hast mich geprüft und mich erkannt. Du kennst mein Sitzen und mein Aufstehen. Ehre sei dem Vater.

Gebet (Oratio)

Gott, Du hast uns am heutigen Tage durch Deinen Eingeborenen die Pforte des ewigen Lebens aufgetan, da er den Tod besiegte. Begleite nun mit Deinem Beistand unsere heilige Feier, da Du uns zuvor dafür den Geist verliehen. Durch denselben Herrn Jesus Christus.

Epistel: 1. Korinther 5. 7 — 8

Brüder! Feget aus den alten Sauerteig, damit ihr ein neuer Teig seid, wie ihr denn auch ungesäuert seid; denn unser Osterlamm Christus ist geopfert worden. Lasset uns also Ostern halten nicht im alten Sauerteige, nicht im Sauerteige der Bosheit und der Schalkheit, sondern im ungesäuerten Brote der Reinheit und Wahrheit.

Stufengesang (Graduale)

Das ist der Tag, den der Herr gemacht; laßt uns frohlocken und fröhlich sein an ihm. Preiset den Herrn, denn er ist gut, denn in Ewigkeit währet sein Erbarmen.

Alleluja, alleluja. Christus, unser Osterlamm ist geschlachtet.

Sequenz. Weihet, ihr Christen, dem Osterlamm Preisgesang. Das Lamm erlöste die Schafe; Christus, selbst unschuldig, versöhnte dem Vater die Sünder.

Tod und Leben rangen im Zweikampf wunderbar; der Fürst des Lebens war tot, lebte jetzt und gebeut.

Maria, sag, was geschehen, was hast du suchend gesehen? Christi Grabstatt sah ich, vom Leben und Glanz des Erstandenen umgeben; sah himmlische Boten, Schweißtuch und Linnen des Toten. Erstanden ist Christus, mein Hoffen, er geht euch nach Galiläa voran.

Nun wissen wir, Christus ist erstanden wahrhaft vom Tode. Du Sieger, Du König, sieh unsere Not! Amen. Alleluja.

Evangelium: Markus 16. 1 — 7

In jener Zeit kauften Maria Magdalena, Maria, des Jacobus Mutter, und Salome Spezereien, um hinzugehen und Jesum zu salben. Und sie kamen am ersten Tage der Woche in aller Frühe zum Grabe, da die Sonne eben aufgegangen war. Und sie sprachen zueinander: Wer wird uns wohl den Stein von der Türe des Grabes wegwälzen? Als sie aber hinblickten, sahen sie, daß der Stein weggewälzt war: er war nämlich sehr groß. Und da sie in das Grab hineingingen, sahen sie einen Jüngling zur Rechten sitzen, angetan mit einem weißen Kleide, und sie erschraken. Dieser aber sprach zu ihnen: Fürchtet euch nicht! Ihr suchet Jesum von Nazareth, den Gekreuzigten: er ist auferstanden, er ist nicht hier; sehet den Ort, wo sie ihn hingelegt hatten. Gehet aber hin, saget seinen Jüngern und dem Petrus, daß er euch vorangehe nach Galiläa: daselbst werdet ihr ihn sehen, wie er euch gesagt hat.

Opfergesang (Offertorium)

Die Erde erbebte und schwieg, als Gott aufstand zum Gericht, alleluja.

Stillgebet (Secreta)

Nimm an, wir bitten Dich, Herr, die Gebete Deines Volkes mitsamt den Opfergaben, daß sie, durch das hl. Ostergeheimnis geweiht, durch Dein Gnadenwirken uns zur Heilkraft werden für die Ewigkeit. Durch unsern Herrn Jesus Christus.

Präfation. Wahrhaft würdig ist es und recht, billig und heilsam, Dich, o Herr, jederzeit, vornehmlich aber an diesem Tage mit besonders festlichem Jubel zu begrüßen, da geopfert ist Christus, unser Osterlamm. Er ist ja das wahre Lamm, das die Sünden der Welt hinwegnahm, das unsern Tod durch sein Sterben vernichtet und unser Leben durch seine Auferstehung wiederhergestellt hat. Darum singen wir mit den Engeln und Erzengeln, mit den Thronen und Herrschaften und mit der ganzen himmlischen Heerschar den Lobgesang Deiner Herrlichkeit und sprechen ohne Unterlaß: Heilig, heilig, heilig usw.

Kommunionsgesang (Communio)

Christus, unser Osterlamm ist geschlachtet. Alleluja. Darum laßt uns Ostermahl halten mit dem ungesäuerten Brote der Lauterkeit und Wahrheit, alleluja, alleluja, alleluja.

Gebet nach der hl. Kommunion (Postcommunio)

Gieße uns, Herr, den Geist Deiner Liebe ein, und wie Du uns mit dem österlichen Sakramente gesättigt hast, so mache uns in Deiner Huld auch eines Herzens. Durch unsern Herrn Jesus Christus.

Erklärung des Meßtextes

Der Eingang ist das Dankgebet des auferstandenen Heilandes an seinen himmlischen Vater für seine Hilfe im Leiden, für seine Hilfe zum großen Siege, der Gottes Ehre hergestellt und der Menschen Heil um so teueren Preis erwirkt hat. Die Kirche aber schließt sich im Gebete diesem Danke an, da durch diesen Sieg uns der Himmel wieder geöffnet worden ist, und schließt daran die Bitte, Christus, das große Licht, möge auf dem Wege dorthin uns voranleuchten, wie er im Leiden uns vorangegangen ist.

Aber auch wir müssen das Unsrige dazu beitragen. Die Juden mußten am Osterfeste zum Osterlamme ungesäuertes Brot essen. Wir sollen ein Leben führen, das nicht von der Sünde durchsäuert ist, sondern in Reinheit, Aufrichtigkeit und Geradheit erstrahlt (Epistel).

Graduale, Alleluja und Sequenz besingen in dichterisch hochstehender Form den Auferstandenen Heiland und sind einfach der Ausdruck unserer überfließenden Freude an dem größten seiner Wunder. In diesem Sinne wollen wir sie mitbeten und in unserer Seele nachklingen lassen.

Evangelium und Offertorium schildern das Ereignis der Auferstehung. Wir aber, den gottsuchenden Frauen gleichend, sollen, wenn wir den Herrn in der Osterkommunion gefunden haben, Engel in weißen Gewändern sein, d. h. Boten Gottes, die die Auferstehung des Herrn und ihre Wirkung auf die Menschen durch das gute Beispiel, das wie ein weißes Gewand leuchtet und anzieht, unsern Mitmenschen kundtun. „Denn man wirkt mehr durch das, was man ist, als durch das, was man spricht."

Das Stillgebet spielt darauf an, daß das ganze Ostergeheimnis mit der verklärten Menschheit Christi ein Bild des Himmels ist. Um ebendorthin zu gelangen, möge dieses Geheimnis nicht nur Vorbild, sondern ebenso sehr Mittel sein.

Kommunionsgesang. Um Christus zu empfangen, soll unser Leben frei sein von Todsünde, getragen von reiner Absicht, dargestellt durch die ungesäuerten Brote, welche die Juden zum Osterlamme aßen.

Postcommunio. Und die letzte und höchste Wirkung des Ostergeheimnisses: Daß wir unter uns und mit Gott eins sein mögen, wie Christus und der Vater durch den Heiligen Geist eins sind.

Hambley elektrisch ausgebruetete KUECKEN

Gezogen nach den besten reinblütigen Legehennen in Westkanada. Kücken v. ausgesuchten, reinrassigen, sorgsamst ausgewählten Hennen, werden Ihnen Mehreinnahmen verschaffen!

Wir haben auch viele M.A.F. und von der Regierung ausgewählte Hennen. — Wir garantieren, daß 100% lebend ankommen!

	25	50	100
Barred Rocks	$4.50	$8.50	$16.00
White Leghorns	4.50	8.00	15.00
Wyandottes, Orpingtons	5.00	9.50	18.00
Black Minorcas	5.00	9.50	18.00
Rhode I. Reds	5.00	9.50	18.00

Reinrassige Mammoth Bronze Truthahn - Kücken von ausgesuchten Hennen über 14Pfund und Hahnen über 22 Pfund.

	10	15	30
April Lieferung	$7.50	$11.00	$22.00
Mai Lieferung	6.50	9.00	18.00
Juni Lieferung	5.50	7.50	15.00

„Sunshine" Chick Starter ist das vollendete Futter für Kücken. 16 verschiedene Zutaten sind sorgfältig gemischt, mit der Hammermühle zerkleinert.

10 Pfd 65c; 25 Pfd. $1.35; 50 Pfd. $2.50; 100 Pfd. $4.50.

„Sunshine" Lime Flakes vertritt die Stelle von Oyster Shell und Grit kombiniert. Preis per 100 Pfd. F.O.B. Winnipeg $1.10; Regina $1.40; Saskatoon $1.45; Calgary $1.50.

Bestellen Sie Ihre Kücken und das Futter bei der Ihnen am nächsten liegenden Züchterei. Die Dollars, die beim Versand erspart werden, sind Ihnen erspart.

Hambley Electric Hatcheries Ltd
Winnipeg - Regina - Saskatoon - Calgary - Edmonton
Canadas größte Züchtereien.

Herodes und Pilatus

Von N. N. Uebersetzt von L. R.

Es war während der großen französischen Revolution. Die Begebenheit spielt sich ab an der bretonischen Küste, zwischen Pontorson und St. Brieuc. Ein alter Seebär, nicht gerade ein heimeliger, lag auf seinem Bette und schien schrecklich zu leiden. Da erscheint einer seiner Kameraden, auch so ein Weißbart, der ebenfalls nichts Anziehendes hat. Sie sind gleichen Alters, haben den gleichen Geschmack, auch das gleiche Metier, und haben immer zusammengelebt. Sah man den einen, so kam gewiß auch der andere, und ein gewisser Pariser hatte sie Orestes und Pylades getauft. Diese Beinamen wurden aber vom Volke in Herodes und Pilatus verwandelt, und sie blieben ihnen.

Es ist „Herodes", der krank ist. „Pilatus" klopft die Asche aus seiner Pfeife und sagt zu seinem Kameraden:

„Weißt, ich habe den Arzt gesehen, der dich behandelt."

„Und?" . . .

„Er sagt, bevor zwei Tage um sind, werde man deine Knochen nach dem Friedhof bringen."

„Ist's wahr?"

„Ja, er sagt, deine Waffenkammer (Herz) sei hin und mit dir sei es aus."

„O! mein Freund, hilf mir," bittet zitternd der Sterbende.

„Unmöglich, hast etwa Angst vor dem Sterben? Es ist wahr, mit dem Leben, das du geführt hast, wirst du dich allerdings nicht brüsten können, wenn du vor dem Admiral Himmels und der Erde erscheinen mußt." — Und Pilatus spaziert mit langen Schritten im Krankenzimmer herum, während Herodes sich unter seiner Decke krampfhaft gebärdet. — Zwei gute Seebären, unsere beiden hier, aber zwei traurige Christen. Getauft wurden sie, und auch die erste hl. Kommunion haben sie empfangen, aber seither hatten sie Meere und Länder bereist und dabei Unschuld und Glaube verloren. Als die Revolution ausbrach, kehrten sie in ihre Heimat zurück, und bald hatten sie sich an die Spitze der blutigen Horden gestellt, um ihre Kompatrioten zu terrorisieren. Vor allem waren die Priester unter diesem Regiment nicht zu beneiden, man machte unerbittlich Jagd auf sie. — Plötzlich rief der Kranke:

„Ich fürchte mich, ich fürchte mich!"

„Vor was denn?"

„Vor der Hölle!"

„Meiner Treu, mein armer Freund, wie du gehst, wirst du bald dort anlangen, und du mußt bekennen, daß du es verdient hast."

„O! mein lieber Freund, erbarme dich meiner!"

„Was willst du, daß ich tun soll?" fragte achselzuckend Pilatus.

„O! laß einen Priester kommen", bittet Herodes keuchend, mit verstörtem Blick.

Pilatus betrachtet ihn, sein Blick verrät Mitleid, aber auch Ironie, Verwunderung.

„Einen Priester, sagst du, woher soll ich einen holen?"

„Hole mir den Herrn Rektor."

„Hast du vergessen, daß wir ihn der Obrigkeit ausgeliefert haben und daß er guillotiniert worden ist?"

„Es ist wahr", sagte der Sterbende vor Schrecken blaß, „so hole mir den Herrn Vikar."

„Wurde von den Blauen niedergeschossen."

„Ach Gott! ich hatte vergessen, ich habe ihn den Mördern ausgeliefert."

„So rufe den Pfarrer von Pontorson."

„Den hast du ja nach Cayenne schicken lassen."

Der Kranke windet sich und heult wie ein Tier, er streckt die Arme aus, als ob er sich vor einem unsichtbaren Feind verteidigen müßte.

„Mein Freund, erbarme dich meiner! Sage mir, daß mir verziehen werden kann."

„Was soll ich dir sagen? Ich bin wie du, ein Verfluchter, und bald werde ich dir in die Hölle folgen. Wir können nichts tun, als uns dreinfinden."

„Du hast gut reden. Ich kann den Gedanken nicht ertragen, ewig leiden zu müssen. O! es kommt mir in den Sinn: Weißt, dieser ausgejagte Mönch, der sich in den großen Hof zur Mühle geflüchtet hat, geh und bitte ihn zu kommen."

„Nun aber schweig! Die Krankheit verwirrt dir den Kopf. Vor 14 Tagen sind wir ihm begegnet; er war als Schutzmann verkleidet, doch er konnte uns nicht entrinnen."

„Du hast ihn selber ins Meer geworfen. Armer Mann. Ich höre jetzt noch seine Hilferufe, doch wir haben ihn zappeln lassen, wir sind beide vollendete Canaillen."

Herodes zitterte, er war schrecklich anzuschauen. Sein Gesicht war grün, seine Zähne klapperten, sein Haar stieg ihm zu Berge. Plötzlich öffnet sich die Türe. Der Sterbende schaut hin und sein Blick verrät eine schreckliche Angst. Pilatus selber nimmt einen Satz nach hinten: „Der Mönch!" sagt er, „unser letztes Opfer!"

„Fürchtet nichts," sagte dieser, „ich komme nicht, um an euch Rache zu nehmen. Die heilige Jungfrau hat mir in der Person eines braven Matrosen einen Retter gesandt. — Ich habe vernommen, daß einer von euch krank ist und so bin ich gekommen. Und an Herodes gewandt: „Willst du deine Seele durch eine gute Beicht reinwaschen, bevor du vor den ewigen Richter erscheinst?"

Herodes weinte . . . er machte seine Sache recht. Er bekannte dem Priester, den er hatte töten wollen, alle Schlechtigkeiten seines elenden Lebens und empfing die Lossprechung. Als er geendet hatte, war er wie verwandelt.

„Nun," sagte Herodes zu Pilatus, „ist die Reihe an dich, benütze die Gelegenheit. Heute bist du noch gesund, aber wer weiß, ob du nicht schon morgen am Rande des Grabes stehst."

Pilatus war zu ergriffen, um widerstehen zu können, er kniete sich zu Füßen des Priesters nieder und söhnte sich mit Gott aus.

„Mein guter Freund," sagte der Priester, als er die schwere Arbeit hinter sich hatte, „aber ihr müßt beide irgend ein gutes Werk getan haben, daß Gott euch barmherzig war."

Die beiden Männer schauten einander an. Daß sie vielleicht in der Vergangenheit etwa verdienstliche Werk getan haben könnten, ist möglich, aber jedenfalls waren sie bald gezählt. Doch plötzlich schlägt sich Pilatus mit der Faust an die Stirne: „Pater! Ich hab's! So schlecht wir auch waren, hatten wir doch immer eine gewisse Ehrfurcht vor der hl. Jungfrau. Niemals haben wir sie beschimpft, wir haben sogar von Zeit zu Zeit zu ihr gebetet . . . ein kleiner Rest aus unserer Kindheit . . . und dann, . . . fügte er geheimnisvoll bei, indem er einen Schrank öffnete," schaut da!"

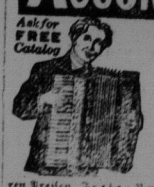
„Aber!" sprach der Mönch überrascht, „das ist die Madonna von der Kapelle des schwarzen Felsens, Unsere Liebe Frau von den Wellen. Man glaubte sie vernichtet."

„Ja, die Republikaner wollten sie verbrennen, aber wir haben sie gerettet; während mein Kamerad der Bande zu trinken gab, habe ich die Statue hierher gebracht."

„Ja, und diese Mutter hat Wohltat mit Wohltat vergolten, seid ihr dankbar."

Am nächsten Morgen wurde im Zimmer des Herodes die hl. Messe gelesen, Pilatus diente dabei dem Priester mehr oder weniger liturgisch. Auf einem Tisch, der als Altar diente, stand unsere liebe Frau von den Wellen dem Feste vor. Am Abend war die Seele des Herodes im Paradies.

CARL NICKELSEN
„Der Photograph"
Photographien - Gruppenbilder - Vergroesserung
Fertigstellung von Kodak-Bildern in Spezialitaeten
Errichtet im Jahre 1920
Main St. - der erste Store suedlich von der Eisenbahn. HUMBOLDT, Sask.

ITALIAN ACCORDIONS
Ask for FREE Catalog

Alle Typen und Arten Ziehharmonikas (Akkordions) handgearbeitet und bester Qualität, zu niedersten Preisen. Jede unserer Ziehharmonikas ist garantiert für viele Jahre. Wir erzeugen jede Spezialtype von Ziehharmonikas auf Order und sind Spezialisten für Reparaturen zu wirklich annehmbaren Preisen. Freie Unterricht durch Prof. Rosanova für unsere Käufer! Verlange Sie unseren letzten illustrierte Gratis-Katalog und Sie werden befriedigt sein über die großen Preisreduktionen! Schreiben Sie heute darum!
ITALIAN ACCORDION CO.
323 W. Polk St., Dept. 82, Chicago, Ill.

Büchertisch

Franz Herndl, Das Känzerl.

Eine österreichische Mundartdichtung aus dem Donautale bei Grein. Verlag R. Pirngruber, Linz a. d. Donau.

Vergessen könnte man alles um sich herum und glaubt sich an den schönen Donaustrom versetzt, dessen Sänger in heimischer Mundart Franz Herndl ist. Es ist ja seine engste Heimat, in welcher Generationen seiner Familie als Schiffsmeister gelebt und gewirkt haben, die er da verherrlicht.

Daß dazu aller Grund vorhanden ist, wird jeder bestätigen, der jemals eine Donaufahrt gemacht hat. Nicht nur, daß das schöne und abwechslungsreiche Gestade des Stromes das Auge des Beschauers entzückt, hügelige Rebengelände und trotzige Burgen, stolze Stifte das Interesse des Reisenden wecken. Die Donau ist ein Schicksalsstrom des deutschen Volkes, an dessen Ufern sich bedeutsame geschichtliche Ereignisse abgespielt haben. Die Donau ist schon im Nibelungenlied verherrlicht und die markanten deutschen Gestalten dieser Heldensage haben ihre Taten in dieser gottgesegneten Gegend vollbracht.

Es ist wahrlich nichts Einträgliches, Mundartdichter zu sein, denn die gewohnte Schriftsprache hat die ältere Mundart verdrängt und wenige nur wissen den Dialektdichter zu würdigen. Volksdichtung aber, die wahre Poesie des heimatlichen Bodens, ist echte Kunst, große Kunst, denn sie ist aus der Scholle geboren. Fritz Reuter, Peter Rosegger und wie sie alle heißen, die großen Volkstümlichen, haben in der heimischen Mundart gedichtet und sind unvergessen.

Herndl beherrscht nicht nur den österreichischen Dialekt meisterhaft, sondern er ist auch ein Volksdichter, deshalb wünschen wir seinem heimatstolzen Büchlein recht viel Erfolg! K-B

Schott — Des Kindes Operfeier.

Im Anschluß an Schott-Wihlmeers Meßbücher bearbeitet von Therese Wolff, Hilfsschullehrerin. Mit vielen zum Teil farbigen Bildern. — 104 S. — Herder. In Leinwand 1.40 M.; ab 10 Stück je 1.30 M.

Dieses schön ausgestattete Kinder-Meßbuch ist jedenfalls auch als Hilfsbuch für den Kommunionunterricht gedacht. In anschaulicher Weise werden die Hauptteile der hl. Messe im Bilde vorgeführt, und so dient das Büchlein auch als Unterrichtsbehelf für die Liturgie der Messe.

Das handliche kleine Buch kann für einfache Schulverhältnisse, wie sie z. B. in unseren deutschen Missionen herrschen, bestens empfohlen werden und wird auch den Kindern große Freude bereiten. K-B

Bopp, Dr. Linus, o. ö. Prof. an der Univ. zu Freiburg i. Br. **Das Jugendalter und sein Sinn.**

Eine Jugendkunde zur Grundlegung der Jugendführung. 8° — 340 S. — Freiburg i. Br. 1926, Herder. Gebunden in Leinwand M. 7.50.

Der Verfasser hat sich das äußerst schwierige Problem der Erziehung, und zwar der Erziehung vom Pubertätsalter an, zur Aufgabe gemacht und diese zweifellos glänzend gelöst.

Väter und Mütter müssen die Jugend mit neuen Augen betrachten, sie müssen sich mit der Jugend in die neue Zeit hineinleben und dürfen sich nicht bequemerweise an das halten, was in ihrer Jugendzeit Sitte war. Wohl bleiben die ehernen Grundgesetze der katholischen Sittenlehre in voller Rechtskraft, aber die Auffassungen, die Lebensbedingungen, unter welchen unsere heranwachsende Jugend steht, sind vielfach geändert.

In klugen Worten, reich an Sachkenntnis werden hier Eltern und Erzieher belehrt. Dieses praktische Handbuch weiß nicht nur wohl zu unterscheiden zwischen Geschlechtern, die erzogen werden sollen, sondern bespricht auch die einzelnen Stände. Es berücksichtigt den Werdegang der arbeitenden und der studierenden Jugend und weiß in allen Fällen Rat.

Ein äußerst wertvolles Buch für jeden Vater, für jede Mutter. Ein Buch, das jeder kennen sollte, der mit der Erziehung der Jugend zu tun hat, aber erst recht jeder, dessen Beruf das Erziehungswesen als solches ist. K-B

Dr. Jakob Hoffman: Werde ein ganzer Mann!

Aufklärungen und Belehrungen für die heranwachsende männliche Jugend. 9. und 10. Auflage. 12°, 226 S., 1922. M. 2.50; gebunden M. 3.70.

Das Buch ist zum erstenmale im Kriegsjahre 1915 erschienen und war wohl gedacht als Behelf für die Erziehung der männlichen Jugend, deren Väter zumeist im Schützengraben lagen. Der Erfolg veranlaßte die Neuauflage und so erscheint das Werk in einem handlichen kleinen Taschenformat neuerdings auf dem Büchermarkt.

Der Inhalt ist umfassend und berührt alle Gebiete, die in der Erziehung des Jünglings zum Manne von Wichtigkeit sind. Die Briefform, in welcher die einzelnen Kapitel abgefaßt sind, erlaubt eine intimere Ausdrucksform, die sich insbesondere bei den heikleren Kapiteln bestens bewährt.

Das Büchlein sollte jedem Erzieher männlicher Jugend geläufig sein, denn es zeigt tiefes Verständnis für die heutige Jugend. Es sollte aber auch in möglichst viele Jünglingshände kommen. Der gute Same, der hier ausgestreut wird, kann reichliche Früchte bringen. K-B

Liturgische Volksbüchlein.

Herausgegeben von der Abtei Maria Laach.

Neuntes Heft: Das neue Leben. Die Taufe eines Erwachsenen nach dem Römischen Rituale. 42 S. Freiburg i. Br. 1925, Herder. Steif broschiert M. 0.70.

Dieses Büchlein birgt, nach einer kurzen Einleitung, die Gebete und Zeremonien bei der Taufe eines Erwachsenen. Der Titel: „Das neue Leben" weist darauf hin, daß durch das Sakrament der Taufe dem neuaufgenommenem Katholiken ein neues Leben in Christo beschert wird.

Zehntes Heft: Die heilige Firmung. Nach dem Römischen Pontifikale. — 12 S. — Freiburg i. Br. 1925, Herder. Steif broschiert M. 0.30.

Die Einleitung bespricht die Zeit zwischen Taufe und Firmung, worauf die Gebete während der hl. Handlung folgen und die Zeremonien in sinnreicher Weise erläutert werden.

Elftes Heft: Hof und Feld. Ein Büchlein für Landleute und Winzer nach dem Römischen Rituale. — 36 S. — Freiburg i. Br. 1925, Herder. Kart. M. 0.50.

In diesem lehrreichen Büchlein kommt die Fürsorge unserer Mutter, der Kirche, um den Nährstand zur Geltung, der ja mehr wie jeder andere vom sichtbaren Segen des Himmels abhängig ist. Es ist staunenswert, wie sehr für alle Wechselfälle des Landlebens in unserer Kirche vorgesorgt ist. Das Büchlein gehört jedenfalls in jedes christliche Bauernhaus.

Zwölftes Heft: Das christliche Mahl. Nach dem Brevier und Rituale. — 40 S. — Freiburg i. Br. 1925, Herder. Kart. M. 0.50.

Man könnte dieses Heft das Brevier der Familie nennen, weil darin in schöner Reihenfolge alle Gebete, die der Hausvater als Haupt der Familie in seinem Kreis sprechen soll, enthalten sind. Ein Anhang bringt die kirchlichen Speisesegnungen. K-B

NOTICE

R. M. of Wolverine No. 340

RE. Hospital Care to Resident Indigents.

Please take notice that the council of the Rural Municipality of Wolverine No. 340 has made arrangements with the St. Elizabeth's Hospital at Humboldt to care for all resident indigent patients of the above municipality. The municipality will not be responsible and will not pay for any indigent patient who chooses any other Hospital. Please govern yourself accordingly.

Dated at R. R. No. 1,
Carmel on March 2nd, 1931.
By order of the council of
RURAL
MUNICIPALITY OF WOLVERINE
No. 340
R. H. CASH.
Secy.

Entgegenkommende Bedingungen

Brusers Kaufhaus hat die entgegenkommendsten Bedingungen. All unsere Erfahrung, all unsere Hilfsmittel und Energie sind darauf gerichtet, die Preise so tief einzustellen, daß sie mit den Preisen anderer Gebrauchsartikel übereinstimmen. Wir versetzen uns in Ihre Lage! Wir kennen und empfinden Ihre Situation! Wir tun alles, was in unseren Kräften steht, um vorwärts zu helfen. Diese Seite mit günstigen Einkaufsgelegenheiten beweist es Ihnen!

Neue Fruehlingskleider
Ganz modern, charmante Kunstseidenkleider! Einige einfarbig, andere bedruckt, wieder andere kombiniert einfarbig und bedruckt. Sonderpreis **$2.50**

Neue Tweedmaentel, als Ersparnis
Anmutige niedliche Frühjahrsmäntel von feinem ganzwoll Tweed in sehr angenehmen Schnitt. In dieser Saison billiger Preise können wir keinen besseren Kauf anbieten als diese entzückenden Mäntel. Pr Stück **$8.79**

Top Maentel fuer Maenner
Gelegenheitspreise
Feine Tweed Mäntel für Männer, gut gummiert, was gegen Wind und Regen schützt. In sehr netten Mustern ausgeführt. Für Arbeit und Ausgang gleich gut geeignet in dieser Jahreszeit. Wert bis zu $8.95. Besonderer Räumungspreis **$3.95**

Knaben Anzuege
Sonderpreis
Anzüge aus Woll- und Seiden Tweed stark gewebt und haltbar gearbeitet. Jeder zwei Paar Hosen. Wert $11.95. Räumungspr. diese Woche **$6.95**

Neue Frühjahrs Putzmachereien
Charmante kleine Hüte, die auf den doppelten Preis geschätzt werden. Modern in jeder Hinsicht und keiner dem anderen gleich. Sonderpreis jeder **$1.95**

Budoir Pantoffel für Frauen
Schmiegsam und bequeme Pantoffel. Wir haben sie in Rosa, Blau und Silber. Per Paar **49c**

Mädchen Hüts
Reizend in Farben, Frühlingshüte, geflochten oder Stroh mit Verzierungen. Ein reeller Kauf. Per Stück **95c**

Neue Krawatten
100 neue anziehende Krawatten für Männer in den feinsten Frühjahrsmustern. Gewöhnl. 75 Cents. Diese Woche Sonderpreis **39c**

Für Ostern!
Frühjahrshüte für Männer, neu, gerade ausgepackt.
Elegante Filzhüte in den breitesten Frühjahrsausführungen. Extra spezial **$1.75**

Neu eingetroffene zarte Seiden - Unterwaesche f. Frauen
Eine der besten Gelegenheiten die wir je geboten haben
Feinste Qualität ajourierte, nicht zerfaserende Kunstseide Reformhosen in den neuesten Pastellfarben, verziert mit eleganten Appliquespitzen. Staunenswert billig **89c**

Erstklassige Kunstseiden Pyjamas in zufriedenstellender Qualität und Mode. Sonderpreis **79c**

Starke Knaben - Schuhe
Für die Schule und zum Ausgehen. Größen 1 bis 5½. Besonders preiswert. Per Paar **$2.39**

Kombination Overalls f. Knaben
Schwere blaue Denim Overall Kombinationen für Knaben. Doppelte Knie für besondere Widerstandsfähigkeit. Normalpreis $1.45. Geeignet für Knaben bis zu 12 Jahren. Diese Woche ausnahmsweise per Paar **98c**

Halbgebleichter Sheeting
Schwere Qualität Sheeting, ganze 77 Inches breit und eine selten günstige Gelegenheit zu unserem gewöhnlichen Preis von 69c. Nur diese Woche Sonderpreis per Yard **49c**

Gekrauste Vorhänge
Schmücken Sie Ihr Heim mit schönen und wohlfeilen Vorhängen! Aus feinem Scrim und Ecru Grund und verziert mit Krausen und Schleifen in Rosa oder Blau. Sonderpr. per Paar **79c**

Neue Drucke
Eine außerordentliche Gelegenheit
Gute kanadische Drucke in den neuesten soliden Farben und Mustern. Gewöhnlich zu 19c. Nur diese Woche per Yard **13c**

Kombinations Unterwäsche
Frühjahrsschwere Kombinationsunterwäsche für Männer in feiner gerippter Frühjahrsausführung. Erzeugt aus feinem wolligem Seidengarn in bequemem „Crotch" Stil. Per Paar **$1.29**

Schwere Gummischuhe für Männer
Garantiert erster Qualität. Gewöhnlich bis zu $2.75. Sonderpreis diese Woche per Paar **$1.98**

Sonderangebot in erstklassigen Frauen - Schuhen
Feine Schuhqualität, besonders für Fußleidende. Auf bequemen Leisten gearbeitet mit kombiniert gefütterten Absätzen, mit hohem Rist, aus sehr feinem Leder. Moderner Stil. Unser regulärer Preis $4.50. Jetzt besonders herabgesetzt per Paar **$3.50**

Maenner Overalls
Schwere blaue Denim Männer Overalls, innen rot, breit und bequem. Sonderpreis per Paar **98c**

Frauen Oxfords
Ein solider, für Strapazen gebauter Oxford, geeignet für Mädchen bei der Arbeit und Frauen auf der Farm. Bequeme Leisten, garantiert solid. Größen 3 bis 8. Per Paar **$2.35**

Spielkleider fner Kinder
Solid gemachte Spielkleider aus Khaki Cloth, nett verziert mit Rot und Blau. Größen für Kinder von 2 bis 8 Jahren. Unser gewöhnlicher Preis $1.00. Sonderpreis diese Woche **79c**

Flor Grepe
Eine entzückende Qualität rein seidener Flor Crepe in fast allen möglichen Farben. Stammt aus unseren ursprünglichen Beständen und wurde zu $1.75 verkauft. Jetziger Sonderpreis per Yard **$1.29**

Wollig gefuetterte Kombinations - Unterwaesche f. Maenner
Gewöhnlich $1.65. Räumungsverkauf per Paar **98c**

Sonderangebot in Spezereiwaren. Nur Freitag und Samstag

Schweinernes, Burns. Vom Rücken aufgeschnitten, in Celophonpapier verpackt. 1 Pfd. Paket **15c**

Geröstete Marshmallows, frische Ladung, per Pfd. **19c**

Datteln, 2 Pfd. Pakete, Excelsior, per Paket **22c**

Erbsen, Ontariowaare in Büchsen. Größe 4, gute Qualität, per Büchse **10c**

Pflaumen, 5 Pfd. Karton, Mittelgröße; per Karton **46c**

Robin Hood China Oats, p. Packung **29c**

Gemüse, frische Früchte und Vegetabilien für Ostern
Grüne Zwiebeln, Salat, Blumenkohl, reife Tomaten, Sellerie, Rhabarber, Orangen, Bananen, Trauben etc.

Corn, bestes Naturerzeugnis, Süßkorn, per Büchse **13c**

Kokusnüsse. Ganz groß. Etwas für Knaben und Mädchen; jede **11c**

Merida Karree Aromatischer, deliziöser Kaffee, 2 Pfd. **65c**

Tee. Unsere Spezialmischung. Hochgradiger Tee. Gewöhnl. 55c; per Pfd. **45c**

Jam! Jam! Apfel und Himbeeren Jam, excellenter Qualität. Per Büchse spezial **46c**

Eddy Zündhölzer, Marke Eule. 3 Schachteln in der Packung, per Paket **23c**

Humboldt, Sask.

Brusers LIMITED
WHERE EVERYBODY GOES

Phone 75